

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.30 G, wöchentlich 0.80 G in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich, für Sommerzeiten 5.00 G halbjährlich. Die 10. Seite 0.40 G, Reklamette 2.00 G in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Bezugspreis-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 22

Montag, den 27. Januar 1930

21. Jahrgang

Eine hart umkämpfte Entscheidung

Frankreichs Sozialisten bleiben in Opposition

Die Mehrheit des Parteitages gegen eine Regierungsbeteiligung — Temperamentvolle, aber sachliche Auseinandersetzungen

Der außerordentliche Parteitag der französischen Sozialisten, der Sonnabend und Sonntag in Paris stattfand und einberufen war, um die seit der letzten Regierungsbildung in der Partei schwebende Streitfrage, ob Regierungsbeteiligung an einem Koalitionskabinett oder nicht, zu klären, wurde am Sonntagabend beendet. Die Delegierten nahmen mit 2066 gegen 1507 Stimmen, also mit 500 Stimmen Mehrheit, eine Entschließung gegen die Regierungsbeteiligung an. Die Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Der Kongress erklärt, daß er der Partei treu bleibt, daß er die Entschiedenheit des Generalkomitees vom 28. und 29. Oktober 1929 (Ablehnung des radikal-sozialen Angebotes zur Bildung einer gemeinsamen Linkregierung) gutheißt, daß die Partei jederzeit bereit ist, die Verantwortung für die Regierungsgeschäfte zu übernehmen, jedoch unter der Bedingung, daß sie die Regierung entweder allein übernimmt oder in zureichender Majorität oder die Leitung in der Regierung innehat und auf Grund eines Programms von eindeutig sozialistischem Charakter. Was die eventuelle Beteiligung der Sozialisten an einem Koalitionskabinett betrifft, so ist dieser Gedanke für die gegenwärtige Legislaturperiode ganz abzulehnen und kann überhaupt nur im Falle von „außerordentlichen Bedingungen“ in Betracht gezogen werden, falls ein Parteikongress oder Generalkomitee die Bedingung als solche vollkommen anerkennt. In den beiden oben vorgeschienenen Fällen hat die betreffende Versammlung selbst die Auswahl der sozialistischen Minister zu treffen.“

Der Parteitag begann am Sonnabend in Anwesenheit von über 1000 Delegierten und zahlreichen Vertretern aus dem Ausland mit höchst temperamentvollen Debatten. Der Abgeordnete Ramadeur brachte zu Anfang der Sitzung eine Entschließung ein, in der er verlangte, daß, was auch immer auf dem Parteitag beschlossen werden würde, die Einheit der Partei gesichert und unerschütterlich bleiben müsse, zumal es sich im Grunde genommen nur um rein taktische Diskussionen handle.

Diese Entschließung gab dem Abgeordneten Paul Boncour, dem langjährigen Vorkämpfer des Regierungseintritts, Anlaß zu einer prinzipiellen Erklärung. Er sagte, es wäre eine Katastrophe, nicht nur für die Partei, sondern für die französische Republik und die demokratische Idee in ganz Europa, wenn die französischen Sozialisten prinzipiell und absolut jede Mitarbeit an einer demokratischen Linkregierung ablehnten.

Rückblick auf die Parteieinheit dürfte nicht immer über alles gehen.

Niemals werde man ihn dazu zwingen können, einen Entschluß anzunehmen, den er mit seinem Gewissen nicht vereinbaren könne. So z. B. werde er es nicht hinnehmen, daß die Partei das Prinzip der nationalen Verteidigung ablehne unter dem Vorwand einer „inneren Stärkung ihrer Idee“.

Generalsekretär Paul Faure protestierte gegen die Ausführungen Boncours und erklärte, daß die sozialistische Partei es nicht nötig habe, ihr Ideal bei anderen zu suchen. Sie sei und bleibe die Partei des Kampfes gegen den Kapitalismus, sie sei und bleibe Gegnerin von Moskau und beabsichtige keineswegs, einen Schritt nur in Richtung nach den Kommunisten zu tun. Gewiß würden die Sozialisten das Vaterland gegen einen Angriff von außen her verteidigen, aber sie könnten und dürften es nicht zulassen, daß die ganze Wissenschaft, der ganze Fortschritt in der Dienst des Krieges gestellt würde und das Militärbudget alle finanziellen Kräfte des Landes zum Nachteil der notwendigsten Sozialreform verdingte. Es sei also

höchst bedauerlich, daß Paul Boncour mit einer „Gewissensfrage“, wie er es nenne, Verwirrung stifte und mit einer Spaltung drohe, für die kein Anlaß gegeben sei.

Der Abgeordnete Renaudel seinerseits betonte, daß seine Ansichten über die nationale Verteidigung keineswegs dieselben seien wie die Faures. Die Sozialisten hätten an der Heeresreform und an der Organisation der Grenzverteidigung höchst aktiv mitgewirkt, sie hätten damals das Heer und seine neue Ausgestaltung gegen die Kommunisten verteidigen müssen. Sie könnten und dürften sich heute nicht desavouieren. Im übrigen verlange er, daß der Minderheit in der Partei, die seit dem Parteitag von Ranch nicht mehr im Vorstand vertreten sei, ihr Recht zuteil werde.

Die Diskussion verlief nach diesem außerordentlich lebhaften Auftakt ziemlich ruhig. Die Vertreter beider Strömungen in der Partei übten eine lokale und gründliche Aussprache, die zwar temperamentvoll geführt wurde, jedoch in keinem Augenblick auch nur zu einem geringen Zwischenfall Anlaß gab.

Alle Redner stimmten übrigens darin überein, daß die Frage der Regierungsbildung als rein taktische Frage zu betrachten sei und zu keiner Spaltung Anlaß geben könne.

Einen besonders starken Eindruck hatte der einstige Abgeordnete und Vizepräsident der Kammer, Groussier, ein alter, weisbärtiger Veteran der sozialistischen Partei, zu verzeichnen. Er erklärte, früher oder später müsse die Partei doch unter dem Druck der Tatsachen in die Regierung eintreten.

Vincent Aurio betonte, daß er in dem Kampf um die Regierungsbildung eigentlich neutral sei. Er sei

1924 unbedingt für die Regierungsbeteiligung eingetreten; heute aber, bei der Zusammensetzung der gegenwärtigen Kammer, könne er sich dazu nicht mehr entschließen.

Mit dem Abg. Lebas endlich kam einer der Führer der „Antiregierungsfraktion“ zu Wort. Es wäre Selbstmord gewesen, erklärte der Redner, wenn die Partei das Angebot Daladiers seinerzeit angenommen hätte. Die Verschlagung des Sozialisierungsgesetzes, die augenblicklich im Gange sei, die Genehmigung des Flottenbauprogramms für die nächsten Jahre und die neuen Festungsbauten zeigten deutlicher als alles, wie reaktionär und sozialistenfeindlich die gegenwärtige Kammer sei. Es sei also ausgeschlossen, daß in ihr eine entschiedene Linkregierung eine Mehrheit finden könnte.

Nach kurzen Ausführungen Brades und Zyromskis schloß Paul Faure die Debatte ab.

Ein Kabinett Daladier wäre niemals imstande gewesen, die Macht in der Hand zu behalten.

Weil die Minderheit sich mit dem ablehnenden Entschluß des Delegiertentages nicht habe zufrieden geben wollen, habe die Partei zwei volle Arbeitsmonate verloren. Er selbst sei unter allen Umständen gegen die Regierungsbeteiligung. Aber es gelte jetzt vor allem, und er hoffe, dabei

Kommunistisches Wegelagerertum

Massenüberfälle auf Autofahrer

Verführte Jugend macht „Revolution“ auf eigene Faust — Mit Steinhagel gegen Privatautos

Eine aus etwa 40 Mitgliedern bestehende kommunistische Jugendgruppe überfiel am Sonntagabend in Berlin-Köpenick mehrere Privatautomobile, schlug die Fenster Scheiben der Wagen ein und belästigte die Insassen. Einzelne Wagen wurden mit einem förmlichen Steinhagel beschlagen. Das alarmierte Ueberfallkommando nahm einen Teil der Wegelagerer fest.

Es waren ausschließlich Burken und Mädchen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren, sie hatten am Sonntag einen Ausflug unternommen. Bei Einbruch der Dunkelheit legte sich der größte Teil auf der Köpenicker Chaussee, die durch den Stadtforsort führt, auf die Lauer. Der restliche Teil stellte sich auf die Straße und zwang so die herannahenden Autos, abzuhalten und zu halten. Im gleichen Augenblick erfolgte von beiden Seiten der Chaussee ein Steinhagelbeschlag. Dann drangen die Rowdys mit erhobenen Stöcken auf die Wagen ein und

schlugen alles kurz und klein. Wiederholt hörte man Rufe „Uns gehört die Straße“. Als die Wageninsassen merkten, was geschah, wurden sie mit Vollgas davon.

Ueberfallen wurden nicht weniger als sieben Wagen, von denen vier in schwer beschädigtem Zustande vor das Köpenicker Polizeirevier fuhrten und das Ueberfallkommando alarmierten.

Ihm gelang es, neun Jugendlichen, darunter zwei Mädchen, die an dem Ueberfall beteiligt waren, festzunehmen und dem Polizeipräsidium zuzuführen. Die anderen rüdten nach dem Muster ihrer kommunistischen Führer aus, als sie das Ueberfallkommando entdeckten. Bei einem der Jugendlichen fand die Polizei einen scharf geschliffenen Dolch.

Sämtliche Festgenommenen leugnen, an dem Ueberfall beteiligt gewesen zu sein. Die Insassen der überfallenen Wagen behaupten jedoch übereinstimmend, daß die inhaft genommenen Personen an den Ueberfällen beteiligt gewesen sind.

Krise in Warschau?

Die Sejmopposition gegen Zaleski

Der Dispositionsfonds des Außenministeriums gekürzt — Wird Zaleski die Konsequenzen ziehen?

In der Budgetkommission des Sejms kam es zu einem sehr heftigen Zusammenstoß zwischen den Vertretern der Opposition und dem Außenminister Zaleski, als über den Dispositionsfonds des Außenministeriums beraten wurde. Die Oppositionsredner erklärten, daß die veranschlagten 7 Millionen Zloty

eine viel zu hohe Summe

darstellten und das gleiche gelte für den Propagandafonds des Ministeriums, für den 5 Millionen gefordert werden. Die Oppositionsvertreter griffen den Minister heftig an und behaupteten, kein Dispositionsfonds werde zu innerpolitischen Zwecken im Sinn einer Unterstützung des Pilsudski-Regimes und seiner Presse gebraucht.

Zaleski lehnte diese Beschuldigung in scharfer Form ab, der Abgeordnete Natalski, ehemals Sejmmarschall, erklärte sich jedoch bereit, die Beweise für die Behauptungen der Opposition zu liefern.

Bei der Abstimmung wurde die Summe von drei Millionen Zloty aus dem Dispositionsfonds und eine Million aus dem Propagandafonds gestrichen. Dieses Abstimmungsergebnis hat großen Eindruck gemacht, da der Minister vorher erklärt hatte, daß er

aus einer Kürzung des Dispositionsfonds die Folgen ziehen müsse.

Minister Zaleski hat nach der Abstimmung den Ausschuß demonstrativ verlassen.

Minister Zaleski begab sich später in das Ministerpräsidentium, wo er eine längere Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Bartel und Marschall Pilsudski hatte. Weder das Ergebnis der Beratungen ist nichts bekannt geworden. Die Unterstützungsgelder für die Arbeitslosen wurden

auf Antrag der Regierung von 18 auf 38 Millionen Zloty erhöht. Die Zahl der Erwerbslosen beträgt in Polen genauwärtig 292 664 Personen.

Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen

Man hofft, endlich zum Abschluß zu kommen

Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen werden heute in Warschau wieder aufgenommen. Einige Fachreferenten vom deutschen Auswärtigen Amt und Wirtschaftsminister haben sich nach Warschau begeben, um an den Beratungen mit der polnischen Delegation teilzunehmen.

Wie aus Warschau gemeldet wird, scheint in den polnischen Kreisen eine optimistische Auffassung über die Lage vorzuherrschen und man glaubt, den endgültigen Abschluß des „kleinen Handelsvertrages“ in allernächster Zeit erwarten zu können.

Den wesentlichsten unter den noch zu überbrückenden Gegenständen bildet nach wie vor die Schweinefrage und es wird sich zeigen müssen, ob die Polen bereit sind, den deutschen Anregungen zu einer Lösung der schwierigen Frage im Wege bestimmter organisatorischer Maßnahmen zu folgen.

Keine Teilnahme Auslands an der Volkfriedenskonferenz. In Beantwortung eines Schreibens des Generalsekretärs des Völkerbundes teilte Litwinow mit, die Sowjetregierung habe nicht die Absicht, an der für den 17. Februar in Genf anberaumten Konferenz zur Ausarbeitung einer Volkfriedenskonvention teilzunehmen.

Noch einmal der Liebknecht-Mord

Mitglied a. D. Wolfgang Heine und Rechtsanwalt Alsbeger als Zeugen

Noch einmal wird vor Gericht die Geschichte des Mordes an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, und die Rolle, die darin der Reichsanwalt Jorns als Untersuchungsrichter spielte, aufgerollt werden. Der Reichsanwalt, dessen Beleidigungsklage gegen den verantwortlichen Redakteur des 'Tage-Buch', Josef Bornstein, im April vorigen Jahres damit endete, daß das Gericht den Angeklagten freisprach und Jorns nach fünfjähriger Verhandlung für überführt erklärte, in seiner Eigenschaft als Untersuchungsrichter die Mörder begünstigt zu haben, hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt.

Seine hat die Berufungsverhandlung, für die eine Dauer von drei Wochen vorgesehen ist, in Berlin begonnen. Die Verteidigung des 'Tage-Buch' führt wieder Dr. Paul Lebl. Jorns wird durch Justizrat Siegfried Löwenstein verteidigt. Zu der Berufungsverhandlung sind eine Reihe von Zeugen geladen, die in der ersten Instanz noch nicht gehört worden sind. Darunter befinden sich Staatsanwalt Ortmann, bei der Selbstuntersuchung in der Liebknecht-Sache geführt hat, der frühere preussische Justizminister Wolfaug Heine, der seinerzeit in einem dienstlichen Brief an den Kriegsminister gegen die Verschleppungstatistik von Jorns scharfe Beschwerde erhoben hatte, der frühere Abgeordnete Georg Ledebour, der in der gleichen Zeit wie die Liebknecht-Luxemburg-Mörder im Moabit-Untersuchungsgefängnis interniert war, der einstige Vorsitzende des Kriegesgerichts, Oberregierungsrat Ehrhardt und schließlich Rechtsanwalt Dr. Alsbeger. Der Letztere hatte ursprünglich als Verteidiger der angeklagten Liebknecht-Mörder fungiert, aber sein Mandat vor der Hauptverhandlung niedergelegt. Man wird von ihm besonders interessante Ausführungen erwarten dürfen.

Einigung über das Zündholzmonopol

Die Eigenproduktion der Konsumvereine gesichert
Die Regierungsparteien des Reichstages beschlossen am Sonnabend hinsichtlich des Zündholzmonopols das monopolrechtliche Abkommen der Großhandlungsgesellschaften der Konsumvereine in der von der Regierungsvorlage vorgesehenen Höhe (29 000 Normalmarken für die Hamburger, 3700 Normalmarken für die Kölner Organisation) bestehen zu lassen. Eine Mäßigung tritt ein bei den Steigerungsfähigen, die in der Regierungsvorlage alljährlich für die Kontingente vorgesehen sind. Der Steigerungsfähig vermindert sich nach dem Kompromißantrag für die Hamburger Organisation von 345 auf 290 Normalmarken, für die Kölner Organisation von 56 auf 37 Normalmarken.

Man begnügt sich mit Gerüchten

Nichts Neues von der Flottenkonferenz
Ueber die Flottenkonferenz veröffentlicht die Blätter in Ermangelung positiver Nachrichten wieder in der Hauptfache Gerüchte und Mutmaßungen. So meldet der Marinekorrespondent der 'Morningpost', in der Frage des Tonnage-transfers werde ein Kompromiß gesucht, das den Transfer von Tonnage von größeren auf kleinere Schiffstypen nach rechtzeitiger Ankündigung gestattet. 'Times' zufolge hatte Stimson gestern nachmittags in Chequers eine Unterredung mit Macdonald, der abends nach London zurückkehrte. 'Times' zufolge herrscht in britischen Regierungskreisen einiger Mangel über Meldungen betreffend Meinungsverschiedenheiten unter den Delegierten, die in den letzten Tagen veröffentlicht wurden. So wurden Gerüchte verbreitet, die französische Delegation versuche, die ganzen Grundlagen der Konferenz zu ändern. Die Dominikandelelegierten seien verstimmt, über Mangel an vorherigen Beratungen usw. In amtlichen Kreisen werde erklärt, daß alle diese Gerüchte unbegründet seien.

Es knallten nur ein paar Gewehre

Bolivians Antwort an den Völkerbund
In seinem Antworttelegramm an den Völkerbund macht das bolivianische Auswärtige Amt Paraguan verantwortlich für den bekannten Zwischenfall an der bolivianisch-paraguanischen Grenze, wo nach Angabe Boloviens eine bolivianische Patrouille von paraguanischen Streitkräften angegriffen worden sei. In dem Telegramm des Außenministers heißt es, daß Bolivien trotz des Angriffs seitens paraguanischer Truppen nur diejenigen militärischen Maßnahmen ergriffen habe, die zur Behauptung der für seine Sicherheit notwendigen Stellungen erforderlich seien.

Die großen Gefühle

Von Leopold Wondt
Wenn die Leute in Casablanca mal nachdenken wollen, pflügen sie sich an den alten Hafen zu begeben, wo ein breiter Weg längs der Küste des Atlantischen Ozeans bis zu den großen Klippen führt.
Die ganze Stadt macht hier ihre Promenade — und — anstatt zu denken, reden die Leute miteinander.
Auf einem derartigen Spaziergang begegnete mir eines Tages Patrick Murphy.
„Sie müssen mir unbedingt einen Rat erteilen. Sie wissen wohl, daß ich bei Julian Street verheiratet habe — es ist der reiche Petroleumimporteur. Ich habe mich in seine Tochter, Baby Street, verliebt — und wir wollen heiraten.
Der Alte hat nichts dagegen — und für mich wäre die Partie ja auch recht materiell von großem Vorteil. Die Hochzeit soll schon im Oktober sein. Aber — wissen Sie — ja — wissen Sie etwas von Irene?“
„Irene?“
„Ja, Irene Mahjair, mit der ich heimlich verlobt bin, und die ich bereits drei Jahre kenne — und — und die ich eigentlich recht gut leiden kann. Ich weiß nicht recht, wie ich's ihr sagen soll. Sie hat nur für mich geliebt in diesen drei Jahren, sie ist treu und ich kann ihr wirklich nichts vorwerfen — was — was lange ich bloß an?“
„Sie müssen ihr die volle Wahrheit sagen,“ entgegnete ich „wie treu und tugendhaft sie auch sein mag.“
„Aber, sie tut mir ja so leid — wir haben uns ja so gut vertragen — und nun sollen Iränen fließen — ein Skandal gemacht werden. Außerdem wird es ihr schlecht gehen — und ich kann ja nicht aus lauter Mitleid auf mein Glück verzichten — nicht wahr? Was lange ich nur an — was — was?“
„Ja — Sie müssen ihr eben alles mitteilen,“ wiederholte ich und ging.

Als ich einige Tage später aus meinem Hotel trat, kam Patrick Murphy auf mich losgetrampelt.
„Sie müssen mir schon einige Minuten opfern. Wir ist was Schreckliches passiert. Ich bin vernichtet — vernichtet — sage ich Ihnen.“
„Ist Ihre Verlobung mit der reichen Baby Street etwa zurückgegangen?“ fragte ich.
„Nein — nein — darum handelt es sich überhaupt nicht. Es handelt sich um Irene. Sie ist mir untreu geworden. Sie hat mit Gaston Bataille angebandelt. Ich erfuhr es heute vormittag. Und zwar dantiert das nicht erst von einem — sondern mindestens seit einem halben Jahr.“
„Jaja,“ bemerkte ich, „aber, was ist denn dabei — im Grunde ist das doch die beste Lösung. Sparrt Ihnen Iränen und Iränen Sie heiraten eben Baby Street und Irene nimmt den Gaston Bataille — höchst einfach.“

quaischen Grenze, wo nach Angabe Boloviens eine bolivianische Patrouille von paraguanischen Streitkräften angegriffen worden sei. In dem Telegramm des Außenministers heißt es, daß Bolivien trotz des Angriffs seitens paraguanischer Truppen nur diejenigen militärischen Maßnahmen ergriffen habe, die zur Behauptung der für seine Sicherheit notwendigen Stellungen erforderlich seien.

Wird er gehen — oder die andern?

Der spanische Diktator läßt über sich abstimmen — Auch eine Art Demonstration

Die politischen Verhältnisse in Spanien haben den Diktator Primo de Rivera zu einem sensationellen Schritt veranlaßt. Er hat, wie aus Madrid gemeldet wird, die Öffentlichkeit am Sonntag wissen lassen, daß er unter den höheren Offizieren der Armee und Marine eine Abstimmung darüber zu veranstalten gedenke, ob er noch das Vertrauen des Militärs, auf das er sich immer gestützt hat, genießt. Wenn das Votum gegen ihn ausfalle, beabsichtige er, fünf Minuten später zu demissionieren. Die Abstimmung soll noch im Verlauf dieser Woche erfolgen und so vor sich gehen, daß die Oberbefehlshaber der 17 spanischen Korps die einzelnen Truppenteile schriftlich oder mündlich im Sinne der Erklärung des spanischen Diktators befragen. Freundschaftliche Gewähr, daß die Abstimmung unbeeinträchtigt vor sich geht, ist nicht gegeben.

Feuerwechsel mit Mazedoniern in Sofia

Nächtliches Abenteuer im Diplomatenviertel
Im Diplomatenviertel von Sofia überfielen am Sonntagabend mehrere kommunistische Proletarier-Gruppen den bekannten Organisator der mazedonischen Auslandspropaganda Schlabrow und gaben zahlreiche Schüsse auf ihn ab, die jedoch fehlgingen. Schlabrow und seine beiden Begleiter erwiderten das Feuer. Zwei Personen wurden verletzt. Die Attentäter konnten bisher nicht gefaßt werden. Das Attentat selbst hat in Sofia großes Aufsehen hervorgerufen, da Schlabrow ein intimer Freund des Säuglings der mazedonischen Revolutionäre, Michailoff, ist.

Wegen Beleidigung Jörgiebel verurteilt

Das Verfahren gegen die „Rote Fahne“
Der verantwortliche Redakteur der 'Rote Fahne' wurde am Sonnabend von einem Berliner Gericht wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten Jörgiebel zu 600 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Haft verurteilt. Die 'Rote Fahne' hatte Jörgiebel einen „Massenmörder“ und „Arbeiter-schächter“ genannt.

Der Verteidiger des Angeklagten hatte dem Gericht den Wahrheitsbeweis für die Schuld des Polizeipräsidenten Jörgiebel an dem blutigen Ausbruch der vorjährigen Maiunruhen angeboten. Das Gericht lehnte einen entsprechenden Antrag nach mehrstündiger Beratung mit folgender Begründung ab: Aus den unter Beweis gestellten Tatsachen könne höchstens der Schluß gezogen werden, daß Jörgiebel die Verantwortung für die Todesopfer anfänglich der Maidemonstrationen zu tragen habe. Die Bezeichnung „Massenmörder“ und „Arbeiter-schächter“ bedeuten jedoch trasse Beleidigungen.
Die Staatsanwaltschaft hatte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 1000 Mark mit der Begründung beantragt, daß man auf die kommunistische Presse erzieherisch einwirken müsse und daß nur durch exemplarische Strafen geschehen könne.

Mißglückter Zusammenstoß mit Nationalsozialisten

In Liegnitz bei Rauen, wo für gestern eine nationalsozialistische Führerversammlung angesetzt war, erschienen mittags Kommunisten aus Rauen, die durch kommunistische Abordnungen aus Berlin und Kestin verstärkt waren. Sie versuchten, in das Lokal, in dem die Nationalsozialisten tagten, einzudringen, wurden aber zurückgedrängt. Die Kommunisten besagerten etwa eine Stunde lang das Lokal, zogen sich dann aber zurück, bevor das telephonisch herbeigerufene Ueberfallkommando aus Potsdam eingetroffen war.

Patrick Murphy schüttelte den Kopf. „Damit ist die Sache nicht erledigt,“ meinte er verzweifelt. „Das ist eine Schändlichkeit — ein gemeiner Betrug — und ich habe alles für Irene getan — ihr alle Wünsche stets erfüllt — so eine...“
„Ja, Sie wollten Sie doch selbst verlassen?“
„Das konnte sie doch nicht etwa wissen? Wie?“ fragte er und halfte die Hände.
„Haben Sie mit ihr gesprochen?“ fragte ich.
„Nein,“ entgegnete er bleich vor Erregung — „aber jetzt werde ich zu ihr gehen...“
Am nächsten Tage fand ich ihn allein unter den Palmen des Jardin d'Acclimation sitzen, während ein Araber ihn den Wodka bereite.
„Kommen Sie her, lieber Freund,“ sagte er lächelnd zu mir. Sein Gesichtsausdruck war ein ruhiger und glücklicher.
„Kommen Sie — setzen Sie sich zu mir — dann werde ich Ihnen erzählen.“
„Es scheint also alles gut zu gehen?“
„Ja — ausgezeichnet. Ich hatte gestern, als ich von Ihnen kam, eine große Auseinandersetzung mit Irene. Aber — alles endete im besten Einvernehmen. Stellen Sie sich bitte vor: — irgend jemand hätte ihr also von meiner geplanten Verheiratung mit Baby Street erzählt — und darum hatte sie sich verladen lassen, auf Gaston Batailles Kurmoherei einzugehen. Sie ist der prächtigste Mensch auf Gottes grüner Erde — und ich habe mich geirrt. Als wir uns ausgesprochen hatten, schrieb sie an Gaston, und bat ihn, sie in Zukunft zu meiden. Der arme Keel — er wird ja komplett untröstlich werden... Wir heiraten übrigens im Oktober...“
„Wer?“
„Sie — und Baby Street?“
„Nein — und Sie wahrscheinlich. Ich und Irene. Ich liebe sie doch. Und — ich bin so glücklich. Niemand hat mein Herz so tief gefühlt — nie habe ich derartig große Gefühle empfunden...“
Uebertragen von Marieluise Henniger-Andersen

„Jynankal“-Skandal im Lodzer Stadttheater

Gestern kam es in Lodz im Stadttheater bei der Aufführung des Stückes „Jynankal“ zu einem Skandal. Ein junger Mann warf von der Gallerie eine mit Tränen gasgefüllte Bombe, so daß die Zuschauer das Theater fluchtartig verlassen. Nach Auslösung des Alarms konnte die Aufführung fortgesetzt werden.
Beit Karl an wieder Mitglied des Staatstheaters. Nachdem der Schauspieler Beit Karl eingekerkert hat, daß seine wegen Verstoßes gegen die Disziplin erfolgte fristliche Entlassung zu Recht erfolgt ist, hat Intendant Leza ihn zum 1. Februar wieder dem Verband der Berliner Staatstheater verpflichtet.

Der Notschrei der Ostprovinzen

Nationalisierung der Landwirtschaft ist das Problem

Die Provinzen Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen und Pommern haben dem Reichspräsidenten, dem Reich und der preussischen Regierung eine Denkschrift über die Not der preussischen Ostprovinzen überreicht. Die Denkschrift erkennt die bisherigen Maßnahmen des Reiches und der preussischen Staaten für den deutschen Osten an, unterstreicht aber, daß die gewährte Hilfe, so dankenswert sie auch gewesen ist, zur Behebung auch nur der dringendsten Notstände nicht ausreicht und an dem Kern der Dinge vielfach vorbeigegangen wäre. Das gelte nicht nur für die bisher getroffene Agrarhilfe, sondern auch für die sonstigen Maßnahmen. Der deutsche Osten habe bisher sein schweres, ihm durch die antekolonialisierende Weltlage auferzwungenen Loos opfervoll getragen. Seitete auf Festlands Westen bisher eine sichtbare Besatzung. So trage der Osten die unstillbare Not der Besatzung schwerer Wirtschaftskrisen.
Bei der Durchsicht der Denkschrift sieht man immer wieder darauf, daß das Problem des Ostens die Agrarkrise ist und die Rettung des deutschen Ostens auf der Nationalisierung der ostdeutschen Landwirtschaft beruht.

Polen muß zahlen

Für die Okkupation der deutschen Abstammungsgebiete
Eine der Abmachungen, die von der polnischen Delegation im Haag mit den früheren Alliierten getroffen wurden, sieht die Summen fest, die Polen zur Abdeckung der Unterhaltskosten der alliierten Okkupationsstruppen aus der Abstammungsgebiete in Ostpreußen, Ermland und Masuren noch zu zahlen hat. Abzüglich der von der polnischen Regierung zu diesem Behuf an die Alliierten seinerzeit bereits abgeführten Summen sind die polnischen Verbindlichkeiten Frankreich gegenüber auf 178 Mill. Franken, England gegenüber auf 804 000 Pfund Sterling bemessen worden, während Italien 8 Mill. Lire zu bekommen hat. Diese Beträge wird Polen in 35 Annuitäten abzahlen müssen, wobei die erste Rate am 15. April 1931 fällig wird. Für die ersten Jahre werden die Zahlungen eine geringere Höhe aufweisen, um dann allmählich auf höhere Beträge zu steigen.

50 Jahre Sperrfrist für Autoren?

Urheberrecht wird verlängert
Der Reichsjustizminister hat in einer Konferenz mit Vertretern der Akademie der Künste und den Urheberverbänden in Aussicht gestellt, daß die heute 30 Jahre nach dem Tode betragende Urheber-schutzfrist durch Gesetz auf 50 Jahre verlängert werden soll, jedoch mit der Einschränkung, daß nach dem Ablauf von 25 Jahren nach dem Tode des Verfassers jeder das Werk nachdrucken darf, vorausgesetzt, daß er dem Urheberberechtigten rechtzeitig schriftlich davon Mitteilung macht und ihm eine Antieme von 10 v. H. des Preises von jedem verkauften Exemplar des Werkes bezahlt. Die Vorlage dieses neuen deutschen Gesetzes, das dem englischen Urhebergesetz von 1911 nachgebildet ist, ist allerdings erst im nächsten Jahre zu erwarten.

Kommunistischer Ueberfall auf Polizeibeamte

In Reddinghausen zog im Anschluß an eine Theaterveranstaltung, zu der die kommunistische Partei am Sonnabendabend eingeladen hatte, eine Anzahl Teilnehmer flüchtig und laute Rufe ausstößend durch die Straßen der Stadt. Als in der Nähe der Sedanstraße eine aus drei Mann bestehende Polizeistreife sie zur Ordnung rief, fielen die Kommunisten über einen der Beamten her und brachten ihm eine Anzahl Verletzungen bei. Auch die beiden anderen Beamten wurden tätlich angegriffen. Erst durch Hilfe mit dem Gummiknüppel gelang es ihnen, sich zu befreien. Den Kommunisten gelang es, in der Dunkelheit zu entkommen.
Aufdeckung eines Komplotts in Mexiko. 10 Personen, darunter einige Frauen, sind von der Polizei unter dem Verdacht, die Ermordung einer Reihe von angesehenen Persönlichkeiten geplant zu haben, verhaftet worden.

Georg Kaiser: „Das Frauenopfer“

Freie Volkstheater
Das frühe Kammerstück Kaisers nimmt das Thema von Hebbel, die Amosiphäre von Jbien. Dennoch führt zu keinem von beiden ein Weg, auch kein unterirdischer. Sprache und Zeichnung des Werkes sind neu: Kaiserlich.
Wie denn? Wozu beide einen Akt brauchen, dazu braucht Kaiser einen knappen Bericht. Dieser Bericht wird ein Drama durch seine sprachliche Führung, die oft in einem Wort Zustände baut, die explosiv hervorbricht, die mit innerer Dynamik geladen ist bis zum Bersten.
In Hebbels 'Maria Magdalena' jagt die arme Maria zu ihrem Friedrich, was ihrem Körper von dem andern widerfahren ist. Er darauf: 'Darüber kommt kein Mann weg.' Dann geht das Mädchen in den Tod. Bei Kaiser muß die vielschichtige Kavalette vor ihrem Mann alles noch einmal hertragen. Dann läßt sie sich für ihn umbringen. Der Hebbelsche Mann ist ein Schwadmatikus aus Konvention, der Kaisersche ein düffelhaft-gedunener Vogel. (Dafür ist jener auch nur ein Schreiber, dieser ein gräßlicher Offizier.)
Wenn man den Dichtern glauben darf, haben sich also innerhalb von achtundzwanzig Jahren die Männer hinab, die Frauen hinaufentwickelt. Diese Feststellung erscheint vom biologischen Winkel aus bemerkenswert.
Der Kavalette erhält vom ersten Napoleon ein Mädchen zum Geschenk, aus den Händen behütender Nonnen und sozusagen von der Schulbank weg. Sie hat sich erträumt, die kleine Kröte, eine Kaiserinmätresse zu werden, aber sie wird bloß die gehorsame Gefährtin seines Adjutanten. Er nahm sie in Empfang; sie will aus diesem Zustand eine Ehe machen, sich den Mann, der neben ihr her lebt, zu sich heranziehen. Indes um der große Napoleon auf der armen Insel Elba sitzt, sitzt auf dem reichen Thron Frankreichs der fette Bourbonenkönig Ludwig XVIII. und ipertt alle Bonapartisten ein. Auch den Kavalette, um ihn bald zu köpfen. Nun hat die junge Gräfin Gelegenheit, sich ihren Mann zu verdienen: am Tage vor der festgesetzten Hinrichtung tauscht sie in der Kerkerzelle die Kleider mit ihm, und er entkommt. Die Heuler entdecken nicht bloß die Täuschung, sondern auch die lahme, junge Frau. Tagein, tagaus gehen sie zu ihr, und sie bringen noch ihre Fremde mit. Nach fünf Wochen haben sie sie über und lassen sie laufen, um in ihrer Spur den Mann zu finden.
Sie hat sich nach ihm, um ihren Seele sie rina, geiehnt und findet nur seinen geieigen Körper. Von Tieren stößt sie zu einem Menschen und findet ein anderes Tier. Es stellt sie, daß sie sich windet, aber ihr Glaube ist groß. Um so kleiner ist der des gräßlichen Vogels. Statt zu schweigen, schwätzt er auf sie ein, statt sie ihre Völkern vergehen zu machen, verlanat er darüber mählichst beinwärtigen Bericht.

Die Affäre Rahn

1,2 Millionen Zloty Zollforderungen

Bestandsaufnahme der Läger — Die Gläubiger melden sich

Die Ermittlungen in der Zollhinterziehungssache der Heringsgroßhandlung Wilhelm Rahn, die in der Öffentlichkeit so großes Aufsehen erregt hat, dauern auch weiterhin noch an.

Rahn ging zum Zollamt

Interessant sind die Umstände, die die ganze Angelegenheit ins Rollen gebracht haben. Wie verlautet, ist Wilhelm Rahn seinerzeit selbst auf dem Zollamt erschienen und hat dort Mitteilung davon gemacht, daß bei der Aufstellung der Bilanz bei seiner Firma sich Unstimmigkeiten im Lager ergeben haben.

Das Konkursverfahren

Zwischen ist von der Firma Rahn Konkurs angemeldet worden. Konkursverwalter ist der Bücherrevisor Horst Beinlich, Johannstraße 44/45. Der Konkursverwalter wird, gemeinsam mit Zollbeamten und Gerichtsvollziehern, eine genaue Bestandsaufnahme der Läger der Firma Rahn machen.

Man suchte Waren zu retten

Unter diesen Gläubigern befand sich auch die Dresdner Bank, die nachweisen konnte, daß ein Teil des Heringslagers auf Grund bankmäßiger Verpflichtungen Eigentum der Bank sei. Das Lager wurde deshalb zum Teil freigegeben.

Die British and Polish Trade Bank hat gegen Rahn Strafantrag wegen Unterschlagung gestellt. Die Bank hatte in dem Lager Rahns Heringe untergestellt, die anscheinend von Rahn verkauft worden sind.

Durch Dolchstich lebensgefährlich verletzt

Geheimnisvolle Muttal an der Mollau

Sonnabend gegen 11 1/2 Uhr abends fanden Passanten in der Nähe der roten Brücke vor dem Leeggen Tor einen jungen Mann auf dem Rücken liegen. Man trat an den Besinnungslosen heran, worauf man erschreckt feststellte, daß die Kleider blutbesudelt waren und aus der linken Brustseite fortgeleitet Blut hervorkam.

Dolchstich in die linke Brustseite

Ärzte nahmen sich sodann des Eingekerkerten an und stellten fest, daß der junge Mann einen gefährlichen Stich in die linke Brusthälfte erhalten hatte. Der Stich ging durch den Herzbeutel und verletzte die Lunge. Sofort wurde der erforderliche operative Eingriff gemacht.

Das Opfer eines Mordversuches?

Die Person des jungen Mannes wurde von der Polizei schnell festgestellt. Es handelt sich um den 19 Jahre alten Handlungsgehilfen Kurt Schulz, der im Geschäft des Schneidemeisters J. in der Langgasse angeht.

Auf der Suche nach den Tätern

Die Muttal ist noch in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt, das zu erhellender Arbeit der Kriminalpolizei dient. Auch über das Motiv der Tat erhebt man sich lediglich in Vermutungen.

8 Menschen drohte der Erstickungstod

Brand in der Böttchergasse — Explosion einer Benzinflasche — Rettungswerk mit Gasmasken

Ein größeres Feuer entstand am Sonnabendabend im Hause Böttchergasse 28. Dort geriet durch die Explosion einer Benzinflasche die Werkstatt eines Mechanikers in Brand.

Das Feuer sah erst recht gefährlich aus. Gegen 5.30 Uhr bemerkten Passanten, daß aus den Fenstern der ersten Etage des Hauses Böttchergasse 28 (Ecke Pfefferstraße) starke Flammen weit zum Fenster herausströmten.

Die Feuerwehr rückte erst mit einem Zug an, mußte aber wegen der stetig wachsenden Gefahr später noch einen Zug zur Brandstelle beordern.

Entstanden war das Feuer in der Werkstatt des Mechanikers Rosenau. Der Mechaniker, der eine Schreibmaschine zu reparieren hatte, benutzte dazu Benzin. Die Flasche stellte er neben einen geheizten eisernen Ofen. Die sich entwickelnden Dämpfe, die durch die Hitze des Ofens stark erhitzt wurden, führten schließlich zur Explosion des Benzins, das sich brennend über den Fußboden ergoß und das Feuer mit rasender Schnelle weiter verbreitete.

Die starke Rauchentwicklung und das bedrohlich aussehende Feuer verlegte die Bewohner der über der Werkstatt gelegenen Wohnungen in nicht geringen Schrecken.

Laut riefen sie um Hilfe

so daß die Feuerwehr als erste Arbeit nach ihrem Eintreffen die Rettung der Bedrohten vornehmen mußte. Die Autoleiter leistete dabei gute Hilfe. Aus dem dritten Stock wurden zwei Personen über die Leiter ins Freie gebracht. Weitere 5 bis 6 Personen konnten von den Feuerwehrleuten über die Treppen in Sicherheit gebracht werden.

Als diese schwere Arbeit geschafft war, bot die endgültige Bekämpfung des Feuers keine allzu großen Schwierigkeiten mehr. Allerdings mußte die Wehr noch bis 18 Uhr an der Brandstelle bleiben, da immer noch glimmende Teile wegzuräumen waren.

Neue deutschnational-polnische Bruderschaft

Wieder gemeinsame Front in Rosenberg

Die Zusammenarbeit von deutschnationalen und polnischen Parteigängern hat eine neue Blüte gefunden. Kampfbund haben die Deutschnationalen ihr mehrfaches Zusammengehen mit polnischen Wahlkreisen bei den letzten Gemeindevorwahlen immer wieder zu bestreiten versucht.

suchungen über den Eisengehalt des Hühnerreies und die Möglichkeit seiner Beeinflussung durch die Fütterung und der Bestandteile mündlichen Prüfung der Titel Dr. rer. techn. verliehen worden.

Der Schwimmanzug



Um bei Unglücksfällen auf den Berliner Gewässern schnelle Hilfe leisten zu können, hat die Berliner Feuerwehr Schwimmrettungsanzüge eingeführt, die unsinkbar und in wenigen Minuten gebrauchsfähig zu machen sind.

Elektrischer Kampf gegen Rückgratverkrümmung

Wunderbare Fortschritte in der Chirurgie

Auf einem Chirurgenkongreß, der vor einigen Tagen in Paris stattfand, erklärte der Vorsitzende, daß es bei dem heutigen Stande der chirurgischen Technik möglich sei, das menschliche Gebein ebenso leicht zu bearbeiten wie Holz und Metall.

Der amerikanische Chirurg Dr. Ferd. S. Albee, der sich durch seine glänzenden Operationen auch in Frankreich einen Namen gemacht hat, zeigte den Kongreßteilnehmern eine elektrische Maschine, mit der Knochenstücke des lebenden Menschen entfernt werden können.

So kann man z. B. mit dieser elektrischen Maschine in Fällen von Rückgratverkrümmungen und mangelhaftem Rückenwirbel diese entfernen und durch mechanisch bearbeitete, laubere geformte Kunstwirbel ersetzen.

Als gestohlen enangehalten. Von der Kriminalpolizei sind drei Tod Gerste als gestohlen angehalten worden. Der rechtmäßige Eigentümer wird gebeten, sich während der Dienststunden von 7.30—15.30 Uhr auf Zimmer 37 des Polizeipräsidiums, Karrenwall Nr. 6, zu melden.

Straßenbahn Gdingen—Zoppot

Ohne Schienen

Der Magistrat der Stadt Gdingen hat mit einer Verlehrsgeellschaft ein Abkommen geschlossen, wonach Gdingen mit der nächsten Umgegend durch Straßenbahnen ohne Schienen verbunden werden soll.

Zwei Lebensmüde

Durch Erhängen ihrem Leben ein Ende gemacht

Die Dubilität der Ereignisse wird wiederum durch zwei Selbstmorde bewiesen, die gestern in der Fleischergasse passierten. Die Frau des Kaufmanns Emil A. Fleischergasse 86, fand beim Nachhausekommen am Nachmittag ihren Mann am Ofenseims erhängt vor.

Am Vormittag hatte sich auf fast die gleiche Art der Lehrer Herrmann A. aus Kramdin bei Zobbowitz das Leben genommen. Gegen 10 Uhr fand man den Lehrer im Hause Fleischergasse 55 an der Leuchte erhängt auf. Es ist möglich, daß der Grund zur Tat in einem Nervenzusammenbruch zu suchen ist.

Für die Oper!

Eine Eingabe der Theatergemeinde

Dem Senat ist in der Operangelegenheit ein Schreiben der Theatergemeinde zugegangen, in dem im Namen der Mitglieder der Theatergemeinde um die Fortführung der Oper gebeten wird.

Es heißt in diesem Schreiben: Das Interesse für das Theater, sowohl für das Schauspiel wie auch besonders für die Oper, hat in den letzten Jahren in bemerkenswertem Maße zugenommen. Welche Freude der Bevölkerung, die früher der hiesigen Bühne ohne Interesse gegenüberstand, sind wieder zu regelmäßigen Besuchern geworden.

Es wird schließlich der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Senat der Freien Stadt Danzig Mittel und Wege finden wird, im Interesse des kulturellen Niveaus in Danzig die Oper auch weiter zu erhalten.

In den Schiffsraum gestürzt. Einen schweren Unfall erlitt am Sonnabendnachmittag gegen 3 Uhr der 28 Jahre alte Hafenarbeiter Walter St. erl., wohnhaft Alstädter Graben 56, im Kaiserhafen, wo er an Bord eines Schiffes mit dem Verladen von Holz beschäftigt war.

Polizeibericht vom 26. und 27. Januar 1930. Festgenommen: 32 Personen, darunter 6 wegen Diebstahls, 2 wegen Betruges, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Hausfriedensbruches, 1 wegen Widerstandes, 11 wegen Trunkenheit, 8 wegen Obdachlosigkeit, 2 in Polizeihaft.

Danziger Standesamt vom 25. Januar 1930

Todesfälle: Pensionärin Clara Bennewitz, 84 J. — Sohn des verstorbenen Arbeiters Otto Geding, 10 J. — Invalide Amalie B., 65 J. — Kriminalassistent Hermann Thruau, 63 J. — Tochter des Gelberhebers Felix Unterwiesing, 6 J. — Sohn des Eisenbahnhilfsbremser Johann Licharski, 4 J. — Witwe Margarethe Seuff geb. Plonkzew, 64 J. — Schülerin Hedwig Deja, 7 J. — Sohn des Schuhmachers Erich Drojzowski, 2 Wochen. — Tochter des Fischers Richard Krüger, 3 J.

Aus aller Welt

Barbarische Strafen für die Wocklumer Räuber

Mehrere Jahre Zuchthaus wegen 600 Mark

Das Schwurgericht in Arnberg verurteilte Sonntag nacht nach dreitägiger Verhandlung den Räuber Wegang wegen schweren Raubes zu 6 1/2 Jahren Zuchthaus und seinen Komplizen Garbe wegen schweren Raubes und versuchten Totschlages zu einer Gesamtkraft von 7 1/2 Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten waren am 25. November v. J. in das Verwaltungsgebäude der Chemischen Fabrik in Wocklum eingedrungen und hatten dabei etwa 600 Mark erbeutet. Die Räuber waren dann gestochen. Zwischen ihnen und den verfolgten Gendarmen entwickelte sich ein Feuergefecht, wobei ein Räuber namens Wichter erschossen wurde. Wegang ist mit 15 Jahren Zuchthaus wegen Raubes mit tödlichem Ausgang und Garbe mit 12 Jahren Zuchthaus vorbestraft. Beide Angeklagten sind seinerzeit von dem erstschossenen Wichter aus der Irrenanstalt Wocklum befreit worden. Das Gericht kam zu der Entscheidung, daß die Angeklagten als Ueberzeugungstäter behandelt hätten. Wenn es ihnen auf die Erlangung von Geld angekommen wäre, so hätten sie dies leichter bei anderen Eubrischen erhalten können. Bei der politischen Einstellung der Angeklagten — Wegang bezeichnet sich als Anarchist und Garbe als Linkskommunist — besteht die Möglichkeit, daß sie bei dem Einbruch auf Pläne abgesehen hätten, die ihnen irgendwie bei späteren Terrorakten nützlich sein könnten.

Mutter und fünf Kinder verbrannt

Eine Mutter und ihre fünf Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren kamen beim Brand eines Wohnhauses in Atlanta (Mississippi) um. Der Brand war durch einen überheizten Ofen entstanden.

Gestern früh brach in der chemischen Fabrik in Grimschau an der Bahnstrecke Oberjura-Oberberg Feuer aus, das sich bald so stark ausbreitete, daß fast sämtliche Feuerwehren der Umgebung eingreifen mußten. Vier Fabrikgebäude brannten vollkommen nieder. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Ein Arbeiter, der sich an den Löscharbeiten beteiligte, wurde verletzt.

Das Flugzeug Cielsons gefunden

Von den Fliegern fehlt jede Spur

Die militärische Funkstation in Seattle hat eine Meldung erhalten, der zufolge das Flugzeug des seit dem 9. November vorigen Jahres vermißten bekannten Nordpolflygers Cielson zertrümmert aufgefunden worden ist. Von den Insassen fehlt jede Spur. Es war in Alaska aufgefunden, um ein amerikanisches Schiff, das an der Nordpolfahrt Küste im Eise festsaß, mit Proviant zu versorgen.

Die erschossenen Eintreter

Untersuchung des Wandenüberfalles in Carolinshof

Die Untersuchung des Überfalles auf das Gut Carolinshof bei Hahle im Kreis Templin, bei dem, wie bereits kurz berichtet, zwei der Wanden von den Söhnen der Besitzerin niedergeschossen wurden, hat Sonnabend zur Verhaftung von fünf Personen in Berlin-Neinckendorf-Ost geführt, die als Mitwirkende oder Anstifter in Betracht kommen. Einer der Erschossenen ist inzwischen als ein 55 Jahre alter früherer Landwirt Paul Streck festgestellt worden, von dem die Witwe Eberhard im Jahre 1925 das Gut Carolinshof gekauft hat. Streck, der später neue Forderungen an die Witwe stellte, die aber vor Gericht abgewiesen wurden, hat die übrigen Beteiligten angeworben, darunter auch einen Chauffeur, der die ganze Truppe mit dem Auto nach Carolinshof beförderte. Es war verabredet, daß man sich gewaltsam sämtlicher Wertgegenstände bemächtigen, das Vieh auf dem Hof abschlachten und das Fleisch in Berlin verkaufen sollte.

Tödliches Automobilunglück in Frankreich. Gestern nachmittag stieß auf der Landstraße bei Pontoise ein Automobil

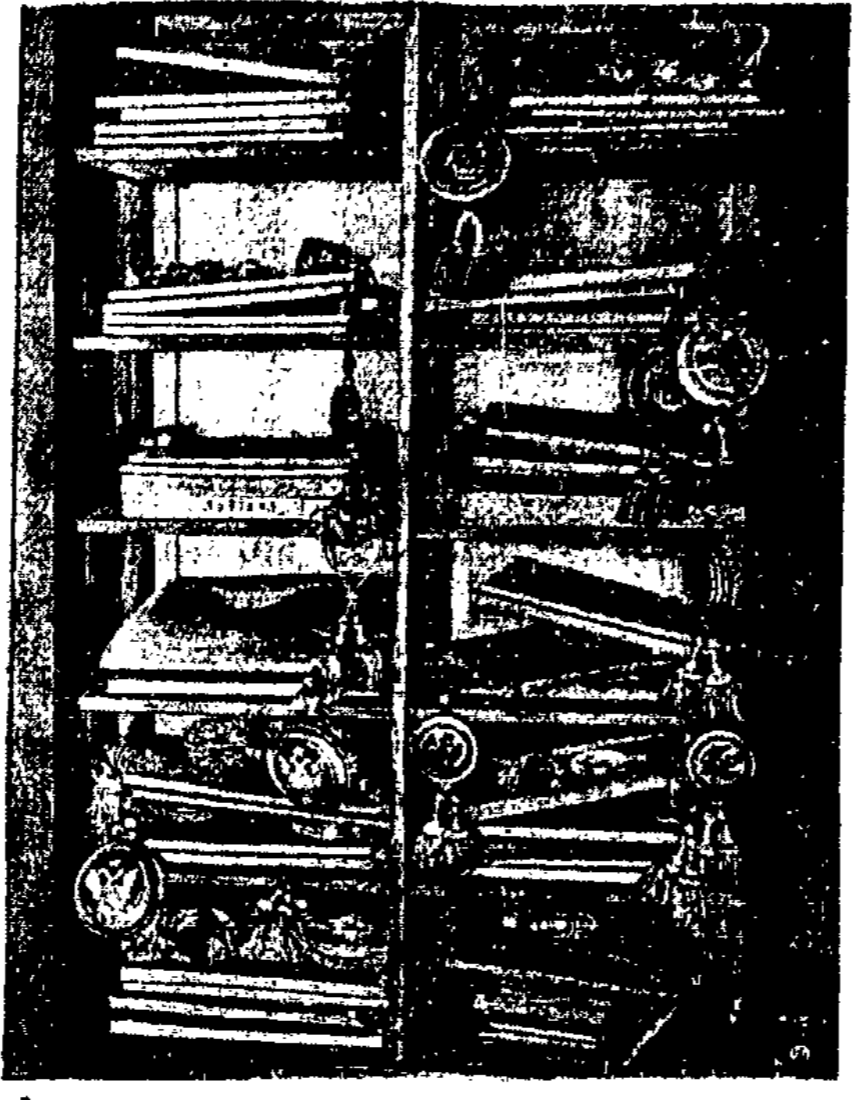
bei dem Versuch, einen anderen Wagen zu überholen, gegen einen Baum. Der Benzinfaß fing Feuer und das Auto verbrannte. Es gelang, eine Frau, ein junges Mädchen und ein kleines Kind zu retten, dagegen kamen zwei im Wagen sitzende Männer ums Leben. Die Frau und das junge Mädchen sind schwer verletzt.

Mord auf der Elbbrücke

Seine Geliebte ins Wasser geworfen

Auf der Wittenberger Elbbrücke unternahm Sonntag der verheiratete Zimmermann Eichelbaum an seiner Geliebten einen Mordversuch. Er brachte dem Mädchen stark blutende Wunden bei und warf sie dann in die Elbe. Trotz eifriger Suchens konnte das Mädchen noch nicht wieder aufgefunden werden, so daß es vermutlich den Tod in den Fluten gefunden hat. Man nimmt an, daß Eichelbaum die Tat begangen hat, um sich ihrer zu entledigen. Er konnte noch im Laufe der Nacht verhaftet werden.

Hier ruhen die Verträge



Dort genug liegt man von Verträgen und Bündnissen, die zwischen den Staaten geschlossen werden. Die wenigsten werden jedoch wissen, wo diese Verträge nach Abschluß aufbewahrt werden. Deutschland hat hierfür das Geheime Staatsarchiv in Berlin-Dahlem, wo Verträge und Pakte verlegt zu Hunderten und Tausenden, ja überhaupt alle Staatsdokumente von Belang aufbewahrt werden.

Die Tragödie von Erdmannsdorf. Die Witwe Schwertner in Erdmannsdorf bei Hirschberg, die Grobmutter der beiden unter Vergiftungserscheinungen tot aufgefundenen Kinder, ist nun auch gestorben. Die Ermittlungen und die Untersuchung der Leichenteile der beiden Kinder in Breslau hat ergeben, daß eine Kohlenoxydgasvergiftung vorliegt. Ein Verbrechen von fremder Hand ist ausgeschlossen.

Ein Fahn verurteilt Motorradunglück. Zwischen Nordhorn und Lingen a. d. Ems stieg einem Motorradfahrer plötzlich ein Fahn in das Rad. Die Maschine geriet ins Schleudern und raste gegen einen Baum. Dabei wurde der Beifahrer getötet.

Glückliche Rettung

Unfall in einer Grube bei Charlerois

Auf einer Zeche in Willy im Kohlenrevier von Charlerois ereignete am Sonnabendnachmittag das Verschwinden von drei Bergarbeiter große Aufregung. Nachforschungen ergaben, daß die Arbeiter bei einem Geländerrutsch begraben worden waren. Die sofort in Angriff genommenen Rettungsarbeiten wurden durch austretende Gase außerordentlich erschwert. Als man die Verwundeten schon für verloren hielt, hörte man an den eingeführten Aufstellungsrohren dumpfes Klopfen. Am Sonntag endlich gelang es, die Verschütteten zu erreichen. Sie waren alle drei noch am Leben und wurden von einer großen Menge, die sich vor der Zeche angesammelt hatte, mit freudigen Hochrufen begrüßt.

Wieder Revolte im Erziehungsheim

Der gefangene „Hausvater“

In der Pflegeanstalt Zoar bei Rothenburg (Oberlausitz) kam es gestern abend zu einer Revolte unter den Zöglingen. In einem Gebäude der Anstalt wurde ein Zögling wegen Widergesetzlichkeit gegen den „Hausvater“ in den Gefängnisraum gebracht. Andere Zöglinge aus einem zweiten Gebäude drangen mit Gewalt, mit eisernen Nadeln und Stangen bewaffnet, von außen her in das Gebäude ein und befreiten den eingeschlossenen Zögling. Der „Hausvater“ hielt sie fest. Der stellvertretende Vorsteher der Anstalt versuchte vergeblich, die Eindringlinge, die sich um den befreiten Zögling schart hatten, zum Verlassen des Gebäudes zu bewegen. Darauf rief er polizeiliche Hilfe herbei. Die bald darauf erschienenen Landjäger nahmen drei junge Menschen fest und stellten die Ruhe wieder her.

Eisenbahnunglück in Rumänien

Drei Tote vier Verletzte

Bei Wuzen in Rumänien stieß ein Güterzug mit einer Lokomotive zusammen, die aus bisher unbekanntem Grund auf offener Strecke stehen geblieben war. Drei Eisenbahnangestellte kamen ums Leben, vier wurden verletzt. Der Stationsvorsteher von Wuzen wurde verhaftet.

Neue falsche Dollarnoten

In Berliner Banken festgestellt

Bei den Berliner Großbanken sind neue gefälschte Dollarscheine aufgetaucht, deren Aussehen einwandfrei zu sein schien und die trotzdem gefälscht waren. U. a. ist auch eine Note eingekauft worden, die bereits im Oktober von einem erfahrenen Wechselprüfer angenommen und weitergeleitet worden ist. Von deutschen Großbanken ist nunmehr auch der Erkennungsdienst der Wiener Banken sehr eingehend unterrichtet und mit photographischem Material der gefälschten Noten versehen worden.

Von Wilddieben tödlich verletzt. In Nieder-Mörs bei Koblenz wurde der Polizeihauptwachmeister Rohmann beim Kampf mit Wilddieben durch einen Bauerschuß so schwer verletzt, daß er an den Folgen der Wunde im Krankenhaus starb. Mehrere verdächtige Personen, die als Täter in Frage zu kommen scheinen, sind bereits verhaftet worden.



Programm am Dienstag

8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau; Minni Bolze. — 11.30: Schallplatten. — 13.15: Mittagskonzert. Schallplatten. — 14: Aus der Welt. — 15.15: Schöne Wetterdienst. — 16.30: Abteilungs-Spielstunde: Elisabeth Kroll. — 18: Bücherstunde: Direktor Dr. Walter Ibrnetta. — 19.30-17.30: Unterhaltungsmusik. — 17.30: Vöndlicher Fortbildungsschau. — Wie schilt ich der Tierhalter vor Tierleuten? Dr. med. vet. Mübiger. — 18.15: Das wohltemperierte Klavier von J. S. Bach (VI). Pianist Rudolf Weikner. — 18.50: Stunde der Arbeit. Das Schichttagewort: G. Weikner. — 19.15: Neues aus aller Welt. — 19.30: Französischer Sprachunterricht für den heimischen Hörsaal von Friedrich dem Großen bis zur Gegenwart. Prof. Hofffeld. — 20.30: Uebertragung aus Berlin. „Woyzeck“. — 21.30: Uebertragung aus Berlin. „Anschließend aus Berlin: Politische Zeitungschau. Wetterdienst. Presseberichte. — 22.30 bis 24: Abendkonzert. Uebertragung aus dem Alhambra-Theater. Kapelle Ewers-Gruber.

Kampf

Roman von Fred Andress um Bessie

32. Fortsetzung

Dans hatte den Eindruck, er stehe vor einem gähnenden Abgrund und das letzte Schwanken müsse ihn hinuntertiefen. So blieb er denn fest und steinern sitzen und presste undeutlich: „Das ist schon möglich!“ durch die Zähne.

„Nicht möglich, Herr Hinrichsen — das ist buchstäblich wahr! Da kann kein Irrtum sein — ich habe den Brief mit eigenen Augen gelesen... Sie hat ihn mir doch in der ganz bestimmten Absicht gezeigt, daß ich's Ding schreiben. Als wir uns in Moabit trafen, hatte sie das Ding natürlich nicht bei sich. Aber sie bestellte mich extra für den nächsten Tag zu Hinrichsen in der Friedrichstraße... damit besweckt sie doch was!“

Der Krampf löste sich allmählich. Dans konnte klarer denken und ruhiger sprechen. „Aber, Herr Schulz“, sagte er ebenso leise, wie der Kommissionar geredet hatte, „sie wußte doch gar nicht, daß wir uns kennen... ich und Sie...“

„Das hab' ich ihr ja bei der ersten Begegnung gesagt... Die Person hat es sich doch vierundzwanzig Stunden überlegt, ehe sie mir den Brief zeigte... Die hat natürlich erwartet, daß Sie auf die erste Nachricht von der Anzeige gleich zu ihr hinstürzen mit Vorwürfen, Drohungen und so... Da hat sie nun ausbleiben, hat sie sich gesagt: Gut, ich habe Zeit — Professor Hinrichsen ist verdrückt, um eines schönen Tages muß das Verfahren gegen Hinrichsen eingestellt werden. Aber denn! Denn ist der Brief plötzlich ein, zwei Wille wert... viel mehr wert vorher. Da war ihr das ein gefundenes Freßien, daß ich sie in Moabit anprahe...“

„Haben Sie denn einen Auftrag, Schulz... daß Sie mir was sagen sollen?“

„Natürlich nicht. Aber sie weiß doch, daß ich das tue. Um wenn ich mich nicht rühre, hat sie noch immer nichts verloren — da macht sie's eben selbst. Warten Sie bloß noch ein paar Tage, Herr Hinrichsen...“

Dans sagte einen raschen Entschluß. „Nehmen Sie ein Auto, Schulz“, befahl er freundlich, „fahren Sie zu Frau Senneke und bieten Sie ihr tausend Mark für den Brief! Im Notfall geben Sie bis zu zweitausend, morgen nachmittags auszusahlen. Ein Expresster-Schuldbekenntnis brauchen wir nicht, da Sie ja Zeuge sind.“

Schulz wies, das wäre das Dämmte, was man machen

können. Tausend Mark bieten! Bieten! Selbstverständlich müsse man warten, bis sie etwas fordere; ohne Forderung sei es keine Erpressung, und die Erpressung bilde doch die einzige Garantie für die Zukunft.

Dans sah das ein, wollte aber den Versuch nicht aufgeben wissen. Sie einigten sich dahin, daß Schulz unter einem harmlosen Vorwand zur Senneke gehen und das Gespräch auf das eingefallene Verfahren bringen sollte. Auch hatte er deutlich zu betonen, daß er Hinrichsens Vertrauter sei und wohlgeeignet, nötigenfalls eine Verbindung herzustellen. Dans sollte in seiner Wohnung das Ergebnis abwarten.

Zwei Wartestunden schlichen träge dahin. Endlich kam Schulz. Es hatte ihm niemand geöffnet. Vielleicht war die Senneke nur ein paar Tage verreist, vielleicht aber hatte sie bereits ihre Strafe angetreten. Vorgehörn war sie noch vom Fortter geizen worden. Da das Ganze von so großer Wichtigkeit war, beschloß Dans, zu warten, bis Schulz Gewanderes über den Sachverhalt ermittelt hatte, mochten auch zwei oder drei Tage darüber hingehen. An Bessie schrieb er nur einen kurzen Brief, den Döhl in Hamburg zur Post geben mußte, und erwähnte darin weder von dem beruhigenden Verhör noch von der drohenden Gefahr das geringste.

XIII.

Im Hotel in Wiesbaden lag die Fräulein Anna Zotten Tollen-Wachmeister auf dem Divan ihres Zimmers und wartete auf Ely Schulz; das junge Mädchen vernünftete sich beim Hallentennis, mit dem strengen Trainer oder mit einigen jungen Herren der Industrie oder vielleicht auch nur mit dem alten Grafen Bisheim, der ein entragierter Zuschauer war.

Dieser Graf, die jungen Millionäre und ein schwer rheumatischer Philosophiedozent aus Marburg, welcher Heitmann hieß, waren eigentlich immer nur sie; einmütig behaupteten die Herren, sie seien nicht im geringsten in die kleine Schulz verliebt, nur da das Perisomen so amüßant sei im Gegenstoß zu den in dieser Jahreszeit anwesenden anderen jungen Damen, in deren Gesellschaft man befürchten müsse, vor Langeweile zu erstickten... kurz und gut, es wäre ein Vergnügen eigener Art, mit Fräulein Schulz Tennis zu spielen oder Auto zu fahren, und darum allein sei man so häufig mit ihr zusammen und warte mit so verzweifeltem Zähigkeit vor Lichtspielhäusern und am Platzlaufen auf sie.

Dies mochte nun, soweit es den ältlichen Grafen Bisheim betraf, wahr sein, und möglicherweise verhielt es sich mit dem einen oder dem anderen Jüngling ganz ähnlich. Aber Professor Dr. D. Paul Heitmann lag fest, wenn er

das gleiche von sich behauptete. Er liebte Ely mit verzweifelnder Leidenschaft, versäumte die notwendigen Wäber, die sein Art ihm verordnet hatte, und war so struppellos gegen sich selbst geworden, daß er auf eine scherzhafte Bemerkung Elys hin seinen graumelierten, ziemlich ungepflegten Anmelbart gewörfert hatte. Gestraft und mit geringen Augen hinkte nun der Gelehrte fast täglich zu Remdeyous, die er mit den Jüngeren teilen mußte, sandte Blumen in den „Nassauer Hof“ und schrieb löbliche Briefe, aus denen schwerlich auf seine hohe akademische Würde zu schließen war. Graf Bisheim hatte nicht erlangt, ihn wissen zu lassen, daß Heitmanns Verliebtheit nach außen hin eine stark peinliche Wirkung habe. Aber der Ordinarius für Religionsphilosophie vermochte nur schief zu lächeln. Seine innere Haltung war längst dahin.

Es klopfte hart; die Baronin fuhr von einer Modezeitung auf, rief ein raubes Herin und machte sich bereit, Ely mit sinterfreundlichen Vorwürfen zu empfangen.

„Verdrückt, verdrückt!“ begann Ely hastig, ohne Frau Tollen zu Worte kommen zu lassen. „Das ist... ich weiß nicht, was ich davon denken soll...“ Sie war noch ein wenig atemlos, da sie die Treppe hinaufgestiegen war, weil sie den Lift verdrückt hatte. „Verzeihen Sie, Frau Baronin... ich bin wieder zu spät gekommen, aber ich war so entsetzt...“

Sie nahm die rechte Hand der Liegenden und presste sie zwischen alle zehn Finger. „Bis jetzt war es nur lustig, Frau Baronin, aber heute habe ich Angst bekommen. Der Henrich machte solche Augen!“

„Ohohoh!“ lachte Frau Tollen ganz leise. „Es war das erste, was sie sagte. Sie war jetzt viel zu neugierig, als daß sie auf den Vorwürfen bestanden hätte, die sie dem jungen Mädchen zugebracht hatte. „Wer hat dich denn so entsetzt, Elykind?“ fragte sie mit breitem Lächeln. „Heitmann?“

„Ja, Heitmann. Er hat mir einen Heiratsantrag gemacht.“

Die Baronin mußte es bereits, da der Professor ihr vor einer Etzde geschrieben hatte. „Nun, und du?“

„Ich habe ihn gesagt, ich will erst in vier Jahren heiraten, und dann wahrscheinlich keinen Universitätsprofessor. Dann habe ich ihn nach seinem Alter gefragt; er gab gutwillig achtundvierzig zu. Achtundvierzig weniger sechs macht zweiunddreißig. Wenn ich zweiunddreißig bin, ist er vierundsechzig oder, was viel wahrscheinlicher ist, schon tot. Aber das habe ich ihm natürlich nicht gesagt — der arme Mann hat ja Gelenkhumatismus...“

(Fortsetzung folgt)

Raubritter der Neuzeit

Die „Mordskerle“ von Wallstreet

Finanzmagnaten und Verbrecher - Die „frommen“ Kapitalisten

In jener fernen Zeit, als New York nicht mehr als 30.000 Einwohner zählte, war Wallstreet, heute die „Grafsburg“ des internationalen Finanzkapitals, ein Negermarkt.

Wie Robert Irving Parlow in seiner kürzlich erschienenen Geschichte Wallstreets erzählt, hat schon 1861 Daniel Drowm, der sich selbst einen getreuen Sohn der Kirche nannte, folgendermaßen geäußert: „Außer der Ausnutzung laufender Ereignisse können wir, die Mordskerle von Wallstreet,

noch auf die Unsicherheiten des Krieges spekulieren, der auf die Börse immer lebend wirkt.

Es ist immer gut, im Trüben zu fischen... Ein Gegner von Drowm, zuweilen aber auch sein Verbündeter, Vanderbilt, schickte einmal seinem Konkurrenten folgende lakonische Postkarte: „Meine Herrschaften, Sie wollten mich betrügen. Ich will Sie nicht gerichtlich verfolgen, das Gericht arbeitet mir zu langsam. Ich werde Sie vernichten.“

Einer der charakteristischsten Gestalten in der Geschichte Wallstreets war der Spekulant Jacob Little, der auch als Erfinder vieler Listen im Finanzkrieg gilt. Wie die meisten Herrscher von Wallstreet hatte sich Jacob Little aus kleinen Anfängen hochgearbeitet und ein Riesenvermögen erworben. Er fing als erster an, Papiere „auf Deckung“ zu verkaufen, und speulierte dabei konsequent auf Waflse. Dabei wurde er immer reicher, während er die anderen ruinierte. Sein ganzes Leben war Spekulation, und er liebte diese Beschäftigung so, daß er seine Mäher selbst führte. Börsenoperationen waren für ihn Arbeit, Vergnügen und Leidenschaft.

Die Stunden, in denen er keine Geschäfte machen konnte, galt ihm als verloren,

und oft setzte er einen Kampf nur fort, um die Börsensituation zu verlängern. Andere Spekulanten lachten diesen „Mäher“ anfangs aus, dann verachteten sie ihn, aber schließlich zwangen sie seine Erfolge zu Achtung und Furcht. Vier konzentrische Angriffe seiner Gegner machten ihn bankrott; dreimal konnte er sich wieder aufrichten, doch beim viertermal blieb er auf dem Schlachtfeld.

Ein Wallstreet-Spekulant großen Stils war in den fünfziger und sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Daniel Drowm, während Vanderbilt die Führung der Wallstreet-Spekulation innehatte. Obwohl beide nach verschiedenen Systemen operierten, fanden sie nichts dabei, gelegentlich zusammen zu gehen. Ihrer Veranlagung nach waren beide die denkbar größten Gegensätze. Drowm, wortfarr, mißtrauisch, ein großer Wohlthäter der Kirche, Vanderbilt umgänglich, angenehmer Plauderer und Veredeliebhaber. Gemeinsam war beiden jedoch die „negative Eigenhaft“, ohne die ein Spekulant undenkbar ist. Diesen Typus hat John Rockefeller auf charakterisiert, als er sagte: „Ich bin bereit, jedem Angestellten alljährlich eine Million Dollars zu zahlen, der bei aller Sachkenntnis so völlig bedenkenfrei ist, Tausende von Menschen ohne jegliches Bedauern zu ruinieren.“

In der Geschichte der Börsenkriege war einer der markantesten der „Krieg der Drei gegen Einen“, Drowm, Gould und Fisk gegen Vanderbilt, der bis dahin als „Schiffsbau“ gegolten hatte, begann sich in seinem siebzigsten Lebensjahr für Eisenbahnaktien zu interessieren.

In diesem Kampf sicherte er sich durch Bestechung die Mithilfe eines Richters von New York, Bernard, der sich entschloß, Drowm am Vorabend der Neuwahl aus der Verwaltung der Bahnen zu entfernen.

Drowm, der sich nicht verblüffen ließ, fand, natürlich ebenfalls gegen Bestechung, einen anderen Richter, der einen entgegengesetzten Spruch fällte. Der eigentliche Kampf jedoch wurde auf der Börse geführt. Vanderbilt kaufte die Eisenbahnaktien auf, Drowm genehmigte den Verkauf, während er insgeheim zu einem vernichtenden Schlag ausholte. Er setzte es bei der Eisenbahnverwaltung durch, daß neue Aktien emittiert wurden, und noch am selben Tag tauchten 100.000 neue Eisenbahnaktien auf, auf denen die Drunderichwärze noch feucht war.

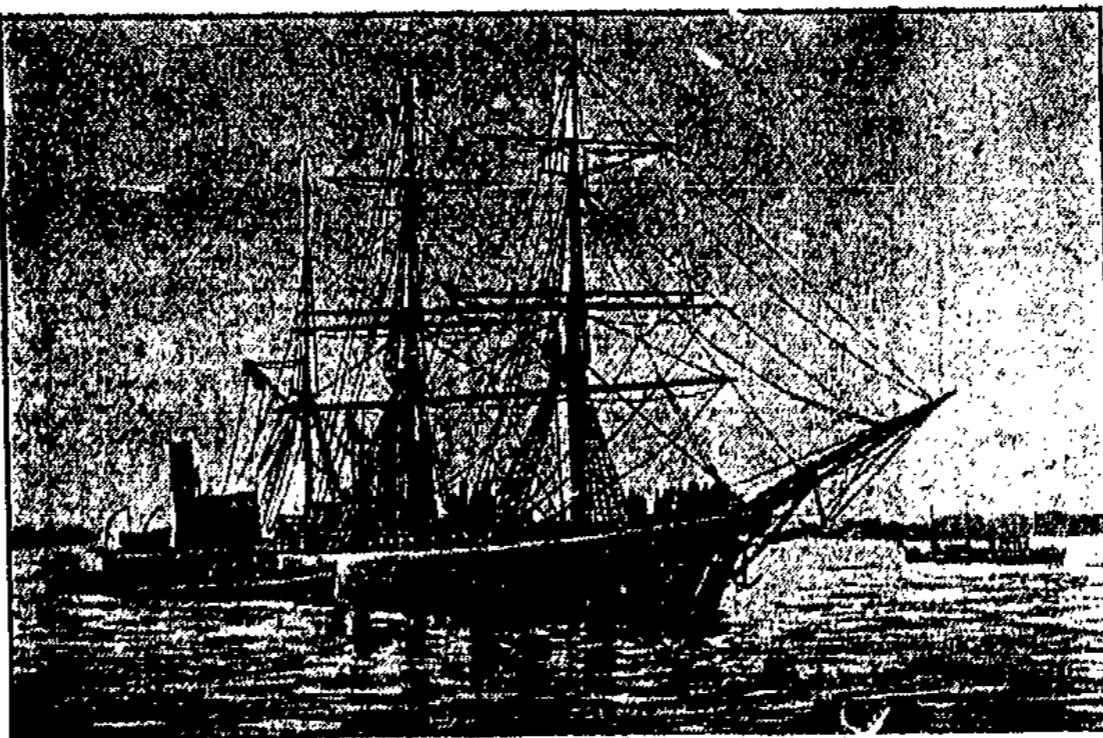
Diese Flut ergoß sich nun über Vanderbilt. Es folgte ein Kurssturz, und Vanderbilt hatte Zehntausende von Eisenbahnaktien in Händen, mit denen er nichts unternehmen konnte. Das siegreiche Triumvirat war gerade dabei, den Raub zu zählen, als die Nachricht eintraf, Vanderbilt habe die Verhaftung seiner Gegner durchgesetzt. Fisk schlug vor, sofort unter Mitnahme der Geldpakete nach Jersey, an die Grenze des Staates Connecticut, zu fliehen, wo der Haftbefehl des New Yorker Richters nicht mehr wirksam war. So geschah es. In zwei Wagen gelangten die Drei wohlbehalten nach Jersey, wo sie im Hotel Taylor abblieben.

Dieses Hotel verwandelte sich bald in ein Fort. Drowm alarmierte nämlich seine Eisenbahner und Detektive, die Posten aufstellten und auf dem Fluß, der die Grenze bildete, Wachschiffe auf- und abfahren ließen.

Vanderbilt, der einem vollständigen Ruin entgegen sah, schlug nun Verhandlungen vor. Dem Triumvirat war der Belagerungszustand ebenfalls langweilig geworden, und so begab sich denn die Drei an einem Sonntag, der eine Wallstreetredung des Haftbefehls nicht zuließ, wieder nach New York zurück, wo ohne lange Verhandlungen Frieden geschlossen wurde. Der Leidtragende war Drowm, der die Verwaltung der Eisenbahnen verließ. Gould und Fisk behielten ihre Posten, während Vanderbilt fast die gesamten Verluste erlitt. Dieser Ausgang war durchaus im Stil der Strategie von Wallstreet.

Vanderbilt und Gould waren die letzten Börsenhelden vom alten Spekulantenstyp. Da brach in den achtziger Jahren die Zeit der industriellen Konzentration an, und die „großen“ Männer von Wallstreet wurden nun die Gründer der Trusts. John Rockefeller war nächst Gould lange Zeit

der verhasste Mann der öffentlichen Meinung. Noch vor zwanzig Jahren konnte ihm der Richter Landis die Worte ins Gesicht schreien: „Sie schaden der Allgemeinheit mehr als ein Falschmünzer oder Pestkranker!“ Es war damals, als Rockefeller zu 30 Millionen Dollars Geldbuße verurteilt wurde, die er freilich niemals bezahlt hat. Als aber vor Jahresfrist Rockefeller seinen neunzigsten Geburtstag feierte, gab es in den Staaten keine angesehenere Zeitung, die ihm nicht gepulbt hätte. Ein anderer „Mordskerl“ von Wallstreet, Carnegie, mußte sich nach einem Verkauf von Stahl an den Staat gefallen lassen, daß eine vom Kongreß eingesetzte Kommission über diese Verkäufe folgendes Urteil fällte: „Der schamlose Charakter des Betruges an dem diese Subjekte teilgenommen haben, und der Mangel jeglicher Loyalität verbieten es, ihnen Vertrauen zu schenken.“



Byrd am Südpol festgenagelt

Die „City of New York“, das Schiff der Südpolexpedition Byrd (unser Bild) ist, wie wir bereits mitteilten, auf der Antarktis im Packeis geraten und fest. Die amerikanische Regierung hat bereits eine Hilfsexpedition eingeleitet, um die in der Antarktis eingeschlossenen Expeditionsteilnehmer zu befreien. Norwegische und englische Walfänger, die als Eisbrecher konstruiert und in der Nähe sind, sollen Byrd zu Hilfe kommen. Immerhin bleibt es fraglich, ob es gelingen wird, Byrd und seine Gefährten abzuholen. Es ist damit zu rechnen, daß Byrd vielleicht noch ein ganzes Jahr auf Little America ausharren müssen wird, bis sich die klimatischen Verhältnisse gebessert haben.

Dem Ozeansegler wird der Prozeß gemacht

Ein Raubakt Müllers - Man hatte ihn betrogen

Ein Berliner Montagblatt meldet: Am heutigen Montag steht vor dem Schöffengericht Köpenick der Ozeansegler Müller vor dem Verurteilten des Mäherdiebstahls. Müller, der auf einem kleinen Eisbisherleachboot von Hamburg aus den Atlantischen Ozean bis zur Küste von Kuba durchquerte. Das „Verbrechen“, das ihm jetzt vorgeworfen wird, steht im engen Zusammenhang mit seinem tollkühnen Abenteuer.

Mit größter Energie hatte Müller sich seinerzeit allmählich 600 Mark für sein Unternehmen zusammengespart. Er fand auch einen Bootbauer am Müggelsee, der ihm für dieses Geld ein Segelboot zur Ozeandurchquerung bauen wollte. Aber als Müller die erste Probefahrt auf dem Müggelsee machte, sah er, daß das Boot völlig unsachgemäß gebaut worden war. Der Bootbauer verweigerte jeden Schadenersatz.

Aus Wut darüber brach Müller nachts in den Speicher des Bootbauers ein, nahm dort das Boot des Bootbauers an sich und zerkümmerte es in seiner Wut. Hierin erblickt die Staatsanwaltschaft den Tatbestand des Diebstahls. Müller, der mit einem anderen Boot seine phantastische Fahrt über den Ozean unternommen hat, muß sich nun nach Müllkurst nach Deutschland wegen dieses ungewöhnlichen Delikts verantworten.

Kapitän Dreher hielt sich gut

Bei der Katastrophe der „Monte Cervantes“

„Associated Press“ erfährt aus Buenos Aires: Die ruhige und wirkungsvolle Führung des Kapitäns Dreher von der „Monte Cervantes“ während des Verlaufs der Schiffskatastrophe hat allgemeine Bewunderung gefunden. Kapitän Dreher, der noch immer vermisst wird, wird in keiner Weise für die Katastrophe für verantwortlich gehalten. Ein ähnlicher Unfall im Beagle-Kanal traf 1912 bereits den Dampfer „Sarmiento“, der gleichfalls unterging.



Der „größte“ Staatsanwalt

In juristischen Kreisen Berlins machen sich in der neueren Zeit Bestrebungen geltend, die bestehenden drei Berliner Staatsanwaltschaften zu einer einzigen zusammenzulegen. Hand in Hand damit soll die Einrichtung von Fachbezirken erfolgen. Sollten sich diese Pläne verwirklichen, dann würde Berlin die größte Staatsanwaltschaft der Welt aufweisen. Als ihr Chef ist bereits Generalstaatsanwalt Wilde, bisheriger Chef der Staatsanwaltschaft I (unser Bild) ausersehen.

Aus der Macseiller Untertwelt

15.000 Personen im halben Monat gefaßt

Der kürzlich ernannte neue Chef der Macseiller Kriminalpolizei vermischt jetzt mit allen Mitteln der berüchtigten Macseiller Unterwelt zu Werke zu rücken, deren letzte Verbrechen-Serie wieder einmal die Aufmerksamkeit ganz Frankreichs auf das Treiben in diesem übel beleuchteten aller Weltstädten gelenkt hat. So wurden allein in der ersten Hälfte des Januar durch ungezählte Polizeistreifen und Razzien nicht weniger als 15.000 Personen angefaßt und provisorisch festgenommen, von denen 114 in Haft be-

seit dem Tage des Arreates ist in Wallstreet ein neuer anonymer Geldauswechsler, sozusagen der unbekannte Soldat des modernen Geldkrieges, der spekulierende Zeitgenosse. Gewiß hat das Publikum auch schon vor dem Arre spekuliert,

jedoch die „Freiheitsanleihe“ und die zu ihrer Unterbringung betriebene Propaganda lockten auch die Massen der Börse,

die bald Gefallen am schnellen Verdienen fanden. Sie mußten freilich die Erfahrung machen, die Daniel Drowm folgendermaßen formuliert hat: „An der Börse von Wallstreet spekulieren, ohne von dieser Sache etwas zu verstehen, ist dasselbe, wie Nüsse bei Kerzenlicht kauen.“ Trotzdem bleibt Wallstreet nach immer der Waagne, wenn auch der letzte Schwarze Tag den Zutrom der Massen etwas eingebremst haben mag. Churchill, der das erwähnte Buch mit einem Vorwort versehen hat, schreibt über die letzte Panik in der „New Yorker Börse“, die er von der oberen Galerie des Börsensaales beobachtete: „Ich war darauf gefaßt auf ein Chaos herabzusehen doch mich verblüffte das Bild erstaunlicher Ordnung und Ruhe. Die New Yorker Börse zählt nur 1200 Mitglieder, von denen jedes einen enormen Beitrag zu zahlen hat. Eine strenge Hausordnung verbietet ihnen, umherzulaufen, oder mit erhöhter Stimme zu sprechen.“

halten wurden. Trotzdem dauert die Aktivität der Macseiller Unterwelt mit unverminderter Heftigkeit an, ein Beweis dafür, daß die Polizei immer noch nicht die richtige Fährte gefunden hat. So wurden im Laufe der letzten Woche wieder nicht weniger als fünf Einbrüche verübt, deren Beute in viele Hunderttausend Franken geht.

Der Ozeanflug der bolivianischen Flieger

Sie fliegen über Afrika

Die beiden bolivianischen Fliegerhauptleute sind Sonnabend vormittag um 11.05 Uhr in Begleitung des Oberingenieurs der Dessauer Junkerwerke in Köln zum Weiterflug nach Paris gestartet. Der von den beiden Offizieren beabsichtigte Südamerikaflug soll Mitte Februar in Berlin beginnen und in folgenden Etappen zurückgelegt werden: Sevilla, Dakar (Afrika) über den Ozean nach Natal, Rio de Janeiro, La Paz. Der Dessauer Begleitingenieur wird die beiden Flieger in Paris verlassen.

Die bolivianischen Flieger sind gestern mittag 1.28 Uhr französischer Zeit auf dem Flugplatz Le Bourget gelandet.

Pflaumenblüte in Holland

In der holländischen Provinz Limburg, den Orten der Kerkrade und Raalte, stehen infolge der milden Januarmitterung augenblicklich die Pflaumenbäume in voller Blüte.

Gefochtes Erdreich

Um die Fruchtbarkeit des Bodens zu erhöhen

Die durch Hitze bewirkte Teilerkitterung des Bodens bildet den Gegenstand der Forschungen des Dr. Bewley, des Direktors der „Experimental and Research Station“ zu Cheshunt in England. Dr. Bewley stellte fest, daß die Hitze nicht nur die Pflanzenwelt und andere Lebewesen zerstört, sondern auch wesentlich dazu beiträgt, die Fruchtbarkeit des Bodens zu erhöhen und die Erzeugung gesunder Pflanzen zu begünstigen. Der Boden wird zu diesem Zweck eine halbe Stunde lang auf die Temperatur kochenden Wassers erhitzt. Schwerer Boden bedarf dabei größerer Hitzegrade als leichter Sandboden.

Die Bakterien und Pilze, die die Krankheiten in den Pflanzenwurzeln erzeugen, werden zerstört, während die wohlthätigen Bodenbakterien unverändert bleiben und im Gegenteil günstigere Bedingungen für ihre Entfaltung erhalten. Die Hitze trägt auch dazu bei, kompliziertere organische und unorganische Stoffe in einfachere zu verwandeln, die nutzbringender für die Pflanze und die Bodenbakterien sind. Man kann die Hitze entweder dadurch erzeugen, daß man die Scholle bakt oder dadurch, daß man durch sie einen Strom heißen Dampfes leitet.

Die zweite ist die beste Methode, da der gefochte Boden oft zu trocken wird und bei der Ueberheizung Gefahr läuft, in seiner Ertragsfähigkeit geschädigt zu werden. Die Heizung muß besonders bei verdichteten Böden gründlich und eingehend vorgenommen werden. Wenn manche Teile des Bodens ungenügend erhitzt werden, so bleiben Infektionskeime bestehen, von denen Krankheitskeime sich blitzschnell über den Rest des Bodens verbreiten.

Zuwelendiebstahl in Brüssel. Sonnabend nacht brangen vier Leute, nachdem sie eine Mauer durchbrochen hatten, in einen Juwelierladen im Zentrum der Stadt. Sie suchten den Nachtwächter und versuchten vergebens, zwei Geldschränke zu öffnen. Aus den Schubladen entwendeten sie eine bedeutende Menge Schmucksachen.

Zimmer 13

Roman von
Edgar Wallace

19. Fortsetzung.

„Was ist aus Golden geworden?“ fragte Jeffrey kühn. Der ältliche Mann ließ ein Augenblinzeln sehen. „Golden war mein Vorgänger,“ sagte er. „Ein reizender Mann, in mancher Hinsicht.“ Jeffrey schritt ihm von neuem das Wort ab. „Das war der Mann, der im Auftrag der Polizei die Hühner verfolgte. Ist er tot?“ „Er ist auf Reisen gegangen,“ sagte Mr. Needer ernst. „Ja, Mr. Golden konnte dieses Klima nicht vertragen. Er ist immer an Asthma, oder vielleicht war es auch Nephritis. Ich weiß, es war ein „a“ in der letzten Silbe. Haben Sie ihn niemals kennengelernt? Nicht? Da haben Sie viel verpasst,“ sagte Mr. Needer. „Golden war ein netter Kerl — vielleicht nicht so gemadelt, wie er hätte sein können oder sollen, aber ein sehr netter Kerl. Er hat vielleicht nicht so vor den Augen aller Welt gearbeitet wie ich, und das war, meiner Ansicht nach, ein Fehler. Es ist immer falsch, sich in ein Büro einzuschließen und sich in einen geheimnisvollen Nebel zu hüllen. Ich neige selbst zu diesem Fehler. Nun, mein lieber Mr. Legge, ich bin überzeugt, daß Sie mein Geschick freundlich aufnehmen und es einer ... Betrachtung und Ueberlegung unterziehen werden.“ „Das würde ich tun, wenn ich ein „Blütendrucker“ wäre, aber unglücklicherweise bin ich es nicht,“ sagte Jeffrey Beage lächelnd. „Natürlich sind Sie es nicht,“ beicelte sich der andere zu antworten. „Es würde mir nicht im Traum einfallen, so eine Uebertreibung zu machen. Aber in dem großen Kreis Ihrer Bemüherer — werden Sie vielleicht Gelegenheit finden, meine einfache kleine Erläuterung weiterzugeben. Ich mag nicht Kaninchen in Käfigen oder Vögel in Käfigen oder sonst etwas hinter Gitterstäben sehen. Und wie kommt Dartmoor so — wie soll ich mich ausdrücken? — so unangenehm vor. Es scheint mir so jämmerlich, all die Jahre in Devonshire zu verbringen. Im Frühling ist es dort allerdings entzückend; im Sommer — heiß; im Winter ist es, wenn man nicht gerade in Torquay ist, einfach jämmerlich. Guten Morgen, Mr. Legge.“ Er verneigte sich tief vor dem Mädchen, und dabei fiel sein Kneifer herunter. Er bückte sich, hob ihn unter vielen Entschuldigungen auf und zog sich zurück. Wortlos blinnten sie ihm nach, bis er ihren Augen entschwunden war.

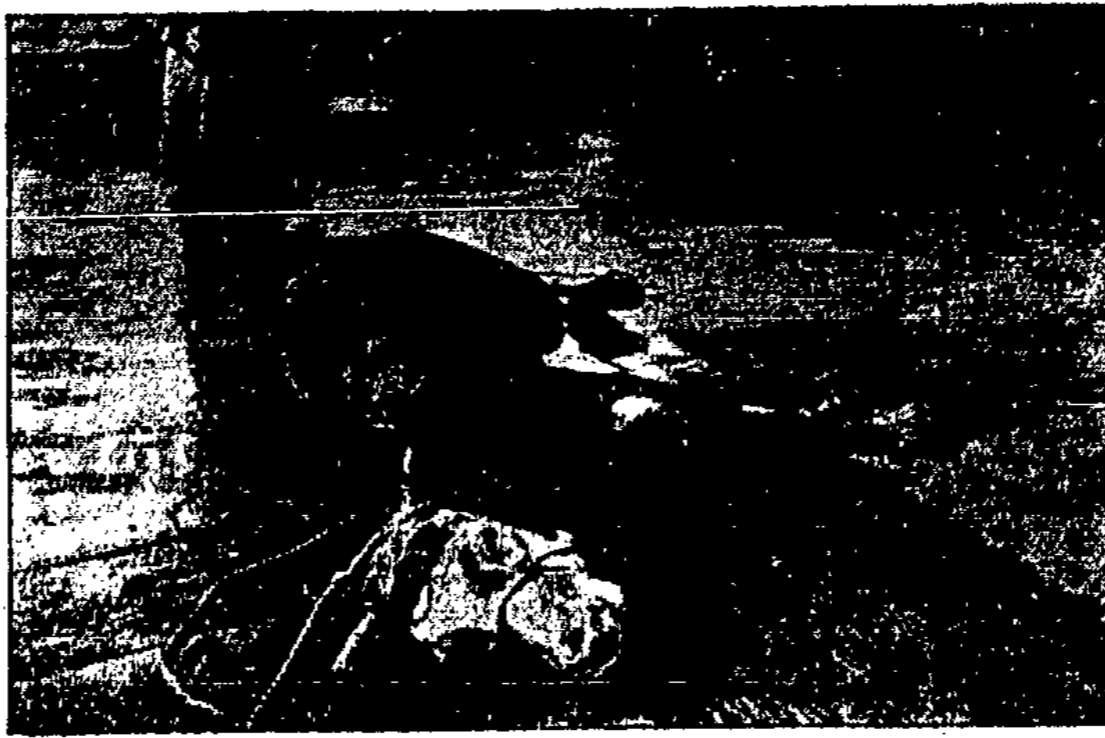
19

„Was hältst du von diesem Greifer?“ fragte Jeffrey in verächtlichem Ton. Sie antwortete nicht. Das Zusammentreffen mit dem Manne hatte sie erschreckt, obgleich es nicht in Pitas Ari lag, vor einem Kriminalbeamten zu zittern. „Ich weiß nicht, was das für ein Mann ist,“ sagte sie, und ihr Atem stockte ein wenig. „Er ist so etwas wie ... eine gutherzige Schlange. Hastest du nicht auch so ein Gefühl, Jeffrey?“ „Eine gutherzige Schlange,“ sagte der und verzog wütend die Lippen. „Er ist noch dümmlicher als Golden. Diese armen Institute haben eine Vorliebe für die Sorte Menschen. Ein wirklich geschickter „Greifer“ hat bei ihnen niemals Glück.“ „Wer war Golden?“ fragte sie. „Das war auch so ein alter Kerl. Sie haben ihn an die Luft gesetzt.“ Er lächelte vor sich hin. „Und daran bin ich schuld. Dann setzten sie Mr. F. W. Needer mit Pauken und Trompeten an seine Stelle. Seit drei Jahren treibt er jetzt sein Spiel und ist einem Glückscoup nicht näher als je zuvor.“ „Jeff, ist nicht Gefahr vorhanden?“ „Nicht mehr als sonst,“ sagte er. „Mach dir keine Sorgen! Sie können nicht an mich heran. Ich habe mich in so viele Decken gehüllt, daß sie mich nicht sehen können. Ist das Zeug einmal gedruckt, so können sie es mir nicht in die Schuhe schieben.“ „Ist es einmal gedruckt?“ Sie nickte bedächtig. „Du bist also der Große Drucker, Jeff?“ „Wir wollen von diesem anderem sprechen,“ sagte er. Als Emanuel bald darauf heimkehrte, traf ihn Pita an der Gartentür und erzählte ihm von Needers Besuch. In ihrer Ueberraschung sagte er die Sache beinahe ebenso auf wie Jeff. „Er ist ein Narr, aber unbestechlich — wenigstens bis zu hunderttausend Pfund. Jede Unbestechlichkeit hat natürlich ihre Grenzen.“ „Aber warum ist er zu Jeff gekommen?“ fragte sie. „Weil nicht alle, die mit der Sache etwas zu tun haben, daß Jeff der Große Drucker ist? Haben sie nicht seit Jahren versucht, seine Schuld zu erweisen? Natürlich kam er her. Das war sein letzter Verzweiflungsschlag. Wie geht's dem Jungen?“ fragte er. „Ganz gut, etwas reizbar ist er.“ „Natürlich ist er etwas reizbar,“ sagte Emanuel unwillig. „Sie glauben doch nicht etwa, daß er in vierundzwanzig Stunden wiederhergestellt sein kann? Der Klub ist wieder in Betrieb.“ „War er geschlossen worden?“ „Nicht gerade geschlossen, aber etwas — unbeliebt war er geworden,“ sagte er mit seinem eigentümlichen Lächeln, bei dem sich seine Zähne zeigten. „Hören Sie, Pita! Am Rande des Aktienplatzes sagte er ihren Namen. Schlangen Sie sich diese Schieberei aus dem Sinn, nicht wahr? Der Schuldige entgeht mir nicht.“ „Kennen Sie ihn?“ fragte sie. „Zum ersten Male sprach er ruhig über diese Frage. Bisher hatte die bloße Erwähnung des Attentats auf Jeff genügt, um ihn völlig außer Rand und Band zu bringen.“ „Ja, ich weiß alles,“ knirschte er. „Es war Peter Kane, aber Sie brauchen nicht davon zu reden — er entgeht mir nicht, sage ich Ihnen.“ „Jeff meint, daß es —“ „Ganz gleich, was Jeff meint,“ sagte er ungeduldig. „Dun Sie, was ich Ihnen sage.“ Er schickte sie ins Haus, ihm eine Tasse Tee zu kochen — Emanuel war ein großer Teetrinker. In ihrer Abwesenheit hatte er seinem Sohn etwas zu sagen. „Jeff,“ begann er, „nach deinem Zeug herrscht große Nachfrage. Ich hatte einen Brief von Darwin. Er schreibt, in Nordengland sei ein arderer aufgetaucht, der recht gutes Material liefert. Aber sie brauchen keines — sie können sofort eine halbe Million auf dem Kontinent abheben. Jeff, Darwin hat recht. Wenn während deiner Krankheit die Belieferung nachläßt, so werden die Kerle auf dich aufmerksam.“ „Ich habe schon daran gedacht,“ sagte Jeffrey. „Du kannst allen, die daran Interesse haben, sagen, daß nächste Woche gedruckt wird.“ „Fühst du dich gut genug, um hinzufahren?“ fragte sein Vater besorgt.

Jeffrey nickte und richtete sich auf, wobei er jedoch zusammenzuckte. „Hat sie dir gesagt, daß Needer hier war?“ Emanuel nickte. „Needer macht mir nicht viel Sorgen. Unten in Dartmoor ist er ein Schreckgespenst, aber dafür halten sie ja jeden, den sie nicht kennen. Sie erzählen auch allerhand Geschichten über ihn. Es ist sehr beruhigend, wenn man die Sache aus der Nähe sieht, wie sie ist.“ Sie lachten beide und brachten den Rest des Tages damit zu, Mittel und Wege für ihre Pläne zu besprechen. Jeffrey hatte die Wahrheit gesprochen, als er dem Mädchen sagte, er wäre gut gedeckt. Er hatte zwölf auf verschiedene Namen lautende Bankkonten in allen Landesteilen und hielt in einem Depot eine ungeheure Summe Bargeld für jeden Fall bereit. „Du mußt eine Zeitlang pausieren, denk ich,“ sagte sein Vater, „aber bei dem Profit ist es höchst verlockend, weiterzuarbeiten. Ein so großes Geschäft habe ich nie versucht, Jeff.“ Sein Sohn nahm schmunzelnd diesen Tribut seiner Hochachtung entgegen. „Der alte Mann sah mit zwischen den Anien gefalteten Händen da und starrte über das Meer.“ „Es muß eines Tages ein Ende haben, ein schönes Ende, aber ich kann nicht recht sehen, wie das zu machen wäre.“ „Was hast du im Sinn?“ fragte der andere neugierig. „Ich denke an Peter — den ehrenwerten Peter Kane. Zwar in den Augen seiner Tochter nicht mehr ganz so

ehrenwert wie früher, aber doch ehrenwert genug, um mit „Greifern“ und diesem Gauner von Johnny Gray zu speisen. — Johnny wird das Mädchen heiraten, Jeff.“ Jeffrey legte zuckte zusammen. „Reinetwegen mag sie den Teufel heiraten,“ jagte er. „Aber sie kann nicht heiraten, ohne von dir geschieden zu sein. Siehst du das ein, mein Sohn? So ist das Gesetz. Und sie kann sich nicht von dir scheiden lassen, ohne daß du für Bigamie ins Loch kommst. So ist wiederum das Gesetz. Und die Frage ist nun, ob sie warten wird, bis Johnny etwas tut, oder ob sie gleich selbst vorgehen wird? Wenn sie mir Zeit läßt, Jeff, so sollst du dein Mädchen und ich den Peter Kane haben. Vor dem Gesetz ist sie meine Frau.“ In seinen Worten lag etwas so Bedeutsames, daß der andere schnell nach ihm hinblickte. „Was ist deine große Idee?“ fragte er. „Angenommen, Peter wäre der Große Drucker?“ jagte Emanuel beinahe im Flüster. „Angenommen, er würde mit dem Material erwischt? Das ließe sich machen. Ich meine nicht, indem man das Zeug in sein Haus schafft — das würde keiner gelten lassen; sondern indem man ihn direkt an Ort und Stelle bringt, so daß sein bester Freund in der Kriminalpolizei ihn nicht zetteln könnte. Was hältst du von der Idee?“ „Nicht zu machen,“ sagte der andere sofort. „Nicht zu machen?“ wiederholte Emanuel höhnisch. „Alles, was man will, ist zu machen, wenn man nur den Entschluß faßt — oder den Mut dazu hat.“ „Das Mädchen verschaff' ich mir auf diese Weise nicht,“ Emanuel wandte den Kopf langsam seinem Sohne zu. (Fortsetzung folgt)

Lodix der beste Schuhputz



Elektrische Betäubung von Tieren

Das Schächteverbot in Bayern

Wie bekannt, ist in Bayern seit langer Zeit ein heftiger Kampf gegen das sogenannte Schächten der Tiere im Gange, worunter man das Schlachten der Tiere ohne vorhergehende Betäubung versteht, wie es vom jüdischen Ritus verlangt wird. Nunmehr ist im Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages mit 15 gegen 11 Stimmen ein Gesetzesentwurf angenommen worden, der beim Schlachten den allgemeinen Betäubungszwang einführt. In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß das elektrische Betäubungsverfahren ein völlig schmerzloses Töten der Tiere gewährleistet und zudem geeignet sei, den Vorschriften des jüdischen Gesetzes zu entsprechen. — Unser Bild zeigt die Vorrichtung zur elektrischen Betäubung der Schlachttiere, wie sie in München zur Anwendung gelangt. Eine Sekunde nachdem der Strom eingeschaltet ist, liegt das Tier regungs- und bewußtlos am Boden.

Das gelöste Simbabwe-Rätsel

Erfolgreiche Forschungen von Professor Frobenius — Rückblick in das Jahr 4000 v. Chr.

Die Ruinen von Simbabwe im östlichen Südafrika, zwischen den Flüssen Limpopo und Save, sind seit langer Zeit der Anlaß zu Unstimmigkeiten unter den Archäologen. Einige Autoritäten wie Hall, Vent und Müller behaupten, die Ruinenstätte sei sehr alt, und die Erbauer von Simbabwe seien hochzivilisiert gewesen. Andere Gelehrte, wie Randall Mac Iver, der die Ruinen im Jahre 1905 untersucht hat, erklärten, daß sie typisch für den Stil der afrikanischen Bauvölker und mittelalterlichen Ursprungs seien. Die derzeitigen Wortführer dieser beiden entgegengesetzten Theorien sind Mrs Gertrude Caton-Thompson, die die British Association zur Untersuchung der Ruinenstätte ausgeschiedet hat, auf der einen, und Professor Frobenius,

der Leiter der deutschen archäologischen Expedition nach Rhodesien auf der anderen Seite.

Frobenius, der jedoch aus Indien nach Durban zurückgekehrt ist, erklärte dem Berichterstatter eines Londoner Blattes, die Lösung des Rätsels von Simbabwe sei gefunden. Seine Forschungsreise galt dem Zweck, das fehlende Verbindungsglied in der Beweisreihe zu suchen, daß die Ruinen von Simbabwe auf eine Zeit zwischen den Jahren 4000 und 2000 v. Chr. zurückzuführen sind. Das fehlende Glied der Beweisreihe fand ich in der Gegend von Dharmar in Südindien, erklärte Professor Frobenius. Kurz ausgedrückt, gründet sich dieser Beweis auf die Wahrnehmung, daß die religiösen Gebräuche der Eingeborenen von Südindien und Portugiesisch-Ostafrika mit ihren Menschenopfern genau denen des Schmalwals, des religiösen Kults in Südindien, gleichen.

„Die Anbetung des Mondes im Gehalt eines Stiers,“

führte Prof. Frobenius dem englischen Berichterstatter gegenüber weiter aus. „Zur Zeit in Südafrika wie in Indien gang und gäbe. Sie ähnelt der Verehrung der Abendsterne als einer Göttin, der an geheimen Stellen der afrikanischen Wälder junge Mädchen zum Opfer gebracht werden. Meine Nachforschungen haben den Beweis erbracht, daß die Simbabwe-Kolonie einen Teil der sumarisch-babylonischen Zivilisation bildet, deren Mittelpunkt Mesopotamien war. Aus Südafrika waren diese Völker nach Indien und Afrika geegelt, denn an allen Plätzen finden wir Trümmerreste, die im Stil identisch sind.“

Der Zweck der Einwanderung war der Wunsch, sich durch den Erzbergbau zu bereichern. Wir haben im Verlauf der Durchforschung der alten Minen den Nachweis erbracht.

daß dort nicht weniger als 14 Millionen Kilogramm Bronze nach Südafrika zurückgebracht wurden.

Der wichtigste Beweis, den Mrs Caton-Thompson leichten Vergessens übergeht, ist die Entdeckung von Bronze in Simbabwe. Kein anderes Volk in Afrika, mit alleiniger Ausnahme eines kleinen Teiles von Ägypten, besaß die Fertigkeit, Bronze herzustellen. Nach jeder Forscher hat in Simbabwe Bronze eines Typs entdeckt, der mit dem identisch ist, den ich jetzt in Südindien gefunden habe. Aus diesem Grunde bin ich jetzt überzeugt, daß der Ursprung von Simbabwe 4000 bis 2000 Jahre v. Chr. zurückgeht, und daß dort der Mittelpunkt einer großen Zivilisation zu suchen ist, die bis zum Jahre 900 v. Chr. bestand. Spuren dieser Zivilisation finden sich noch heute in den Religionen der Eingeborenen von Südindien, wie sie auch noch in Südindien bestehen. Die Ähnlichkeit ist verblüffend.“

Ausfuhr von Kunstwerken aus der Sowjetunion. Laut einem Moskauer Regierungsbeschluss wird fortan für Ausländer die Ausfuhr von Antiquitäten und Kunstwerken,

erworben sie im staatlichen bzw. genossenschaftlichen Handel erworben sind, gegen Vorweis der Rechnungen freigegeben. Die Zollgebühren werden beim Einkauf in den Kaufpreis mit einberechnet. Die Ausfuhr anderweitig erworbener Kunstgegenstände bedarf einer behördlichen Genehmigung. Diese neuen Regeln gelten auch für die Ausfuhr von Edelmetallen und Edelsteinen, doch wird der Wert dieser Gegenstände in die für die Devisenausfuhr festgelegte Norm mit eingeschlossen.

Sticht der Zobel aus?

Jagdverbote helfen nicht

Nach den jüngsten Meldungen russischer Fachblätter hat man im letzten Jahre festgestellt, daß der ehemals so reiche Bestand Sibiriens an Zobeln sich in geradezu erschreckender Weise vermindert hat. Schon vor dem Kriege beobachtete man eine Abnahme des Zobels, so z. B. im sibirischen Bezirk Zajanil, wo sich vom Jahre 1908 bis 1912 der Bestand der Zobel bis auf die Hälfte verringert hatte. Die letzten Jahre brachten nun wiederum eine ganz gewaltige Abnahme des Zobels.

Auf der Insel Sachalin wurden im Winter des vorigen Jahres überhaupt nur mehr als 15 Zobel gefangen, während in den an die Mandchurien angrenzenden Teilen Ostsibiriens, wo die Jahresausbeute oft bis zu 20000 Zobelstolle geliefert hatte, im letzten Winter nur 1925 Zelle zur Ablieferung kamen. Da ein Jagdverbot in diesen Ländern wenig helfen würde, will man den Versuch machen, den Zobel in eigenen Schutzgebieten vor seiner völligen Ausrottung zu schützen.

106 Stunden vor dem Lautsprecher

Die handhafte Rundfunkhörerin

Zu Louisville im Staat Kentucky brachte eine Frau den Mut auf, volle 106 Stunden vor dem Lautsprecher zu sitzen und während dieser Zeit allen Stimmen und Klängen, die ihr durch die Luft vermittelt wurden, zu lauschen. Man denke: fünf Tage und vier Nächte hatte die brave Frau stillgesessen und Konzerte, Vorträge und Reflektandenpreisungen wahllos über sich ergehen lassen, ohne einen Augenblick die Augen zu schließen. Nur während der letzten Stunden dieser Kraftprobe machte sich eine zunehmende Abspannung bemerkbar, die schließlich zu einer wohlthätigen Dämmnacht führte. Die Heldin dieser neuesten Rekordspielerei ist die 22jährige Mildred Daniel.

An dem Wettbewerb — es handelte sich bei diesem Kampf in Louisville um die Austragung einer Wette — nahmen über 60 Personen beiderlei Geschlechts teil. Als Siegerpreis erhielt die handhafte Rundfunkhörerin einen Radioapparat im Werte von 200 Dollar, aber sie wird sich des wertvollen Apparats noch längere Zeit nicht erfreuen können, da sie aus dem Wettbewerb so erschöpft hervorging, daß das Eingreifen eines Arztes sich als notwendig erwies. Er ordnete sofort die Ueberführung nach einem Krankenhaus an, wo Frau Daniel längere Zeit bleiben muß, um ihre Nerven wieder ins Gleichgewicht zu bringen, was nach ihrer gewaltigen Leistung nicht weiter verwunderlich ist. Inzwischen haben sich andere zum Neuerbieten entschlossene Radiofreunde gemeldet, die den Rekord der Frau Daniels noch zu überbieten gedenken.

Sport-Turnen-Spiel

Hinter dem Ball her . . .

Starker Spielbetrieb bei den Arbeitersportlern — Die Ueberraschungen blieben nicht aus

Es war gestern ein bisschen frisch auf dem Sportplatz, doch konnte man nirgendwo über Mangel an Zuschauern klagen. Es ist erfreulich, feststellen zu können, daß die Zahl der Zuschauer bei Arbeitersportveranstaltungen in den letzten Monaten und Jahren dauernd gestiegen ist. Es zeugt dies von gutem Solidaritätsgeist, andererseits beweist das steigende Interesse weitestgehender Bevölkerungsschichten am Arbeitersport, daß hier mit erstklassigen Leistungen aufzuarbeiten ist, und daß in Zukunft von den Arbeitersportlern in dieser Hinsicht noch mehr und großes zu erwarten ist.

Ein recht schönes Treffen gab es auf dem Platz am 3. Januar bei dem dort spielte der

Bezirksmeister Langfuhr gegen Schidlitz.

6:1 lautete das Ergebnis beim Schlußpfiff. Die hohe Niederlage der Schidlitz wird auf seitens des Besizers sicher mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen worden sein. Es ist anzunehmen, daß wohl keiner an dem Ausgang des Treffens so überrascht gewesen ist, als der Besizer selbst. Mit großen Hoffnungen waren die Schidlitz, die in ihrer Geschichte auf einen Kreismeistertitel zurückblicken können, in den Kampf gegangen. Man hatte geglaubt, und wie sich später herausstellte, hatte man dazu auch einiges Recht; man hatte eben geglaubt, wenn auch nicht zu sagen, so doch ein recht knappes Ergebnis herauszuholen. Doch die Mannschaft denkt und — der Torwart vermasselt alles. So etwas von Torwart, wie die Schidlitz gestern präsentierten, ist lange nicht dagewesen. Gute drei Tore, wenn nicht gar vier, kommen auf sein Konto, so daß man schließlich ein Erbarmen hatte und den guten Mann auswechselte.

Was die Schidlitz Mannschaft, die in neuer Aufstellung antrat, sonst zeigte, läßt für die Zukunft gutes erhoffen, allerdings nur dann, wenn es dem Verein oder der Mannschaftsleitung oder sonst jemand gelingen wird, die Mannschaft zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzuschweißen. So wie einige Spieler jetzt über den Sport und Sportdisziplin und Gemeinschaftsgeist denken, wird der Erfolg immer nur von Zufällen abhängen. Man schaue sich nur die Langfuhr an, die bewiesen haben, daß Gemeinschaftsgeist und, was dann nicht mehr so schwer ist, verständnisvolles Zusammenpiel zu großen Erfolgen führt. Es ist im Interesse der Schidlitz, in der gute und sehr ausbaufähige Kräfte finden, notwendig gewesen, daß hier einmal offen auszusprechen.

Ueber das gestrige Spiel soll heute, auch schon des Namentwegen, nicht allzu viel mehr gesagt werden. Es dürfte sicher alle Gäste befriedigt haben, denn es war schnell und angefüllt mit spannenden Momenten. Langfuhr hat verdient gewonnen, allerdings war es kein Kunststück, die vier Tore der ersten Halbzeit zu schießen. Das schönste Tor war das fünfte, während das Ehrentor der Schidlitz zu billig war (eine Nachlässigkeit des Langfuhrer Torwarts), als daß man davon besonders Notiz nehmen kann. Resultat: 6:1, Halbzeit 4:0, Eden 5:2.

Fichte I gegen Zoppot I 3:2 (0:1), Eden 3:3

Ein von Anfang bis Ende flott und schnell durchgeführtes Spiel. Zoppot war bis kurz nach der Pause tonangebend, da die Mannschaft verständnisvoll zusammen spielte. Fichte ließ sich in der ersten Halbzeit zu sehr abgeben, auch wußte der Sturm mit den ihm vorgelegten Bällen nichts Rechtes anzufangen; gefallen konnte der Mittelläufer. Die Verteidigung verhinderte durch ihre weiten Schiffe manchen erfolgversprechenden Vorstoß der Zoppoter.

Vom Anstoß weg setzt gleich ein schnelles Tempo ein, das während des ganzen Spiels durchgehalten wird. Fichte läßt sich von Zoppot das hohe Spiel aufdrängen und ist dadurch im Nachteil. Eine schöne Flanke von links bringt Zoppot in Führung. Zoppot ist weiter im Vorteil, doch kommt es infolge Fichtes guter Abwehrarbeit zu keinem weiteren Erfolg. Nach der Pause hat Fichte mehr vom Spiel. Eine weite Vorlage führt zu Gedränge vor dem Tor und aus diesem heraus zum Ausgleich. Ein schneller Vorstoß von links wird gut hereingegeben und bringt das zweite Tor, dem durch gutes Auspiel bald das dritte Tor folgt. Kurz vor Schluß macht Fichte im Strafraum Hand und der Elfmeter wird unhaltbar verwandelt.

Vormwärts I gegen Adler I 3:0 (2:0), Eden 3:6

Ein Unentschieden hätte dem Spielverlauf mehr entsprochen. Vormwärts war durchaus nicht um drei Tore besser. Das erste und das dritte Tor hätte der Adler-Torwart halten müssen.

Die Adlermannschaft zeigte in der ersten Halbzeit ein sehr gutes Spiel. Lediglich der Mittelläufer versuchte System ins Spiel zu bringen. Es blieb aber auch nur beim Versuch. Käufer, Verteidigung und Torwart verhielten sich vollständig. Erst nach der Pause fand sich die gesamte Elf, hatte dann aber reichlich Rech. Bei Vormwärts klappte es wohl etwas besser, doch waren es keine Leistungen einer 1-A-Mannschaft.

Mit Anstoß setzt ein laues, mäßiges Spiel ein. Schließlich gelingt es Vormwärts, zum ersten Tor einzusetzen. Ungefähr zehn Minuten später folgt aus einem Gedränge heraus das zweite Tor. Nach dem Seitenwechsel verlegt Adler das Spiel zum größten Teil in des Gegners Hälfte. Die Torhüfte jedoch gehen zum größten Teil vorbei oder werden zu Eden abgeleitet. Bei einem schnellen Vorstoß kommt ein hoher Ball auf Adlers Tor. Der Torwart sieht untätig zu, wie der Ball ins Netz springt. Dann war Schluß.

„Frisch auf“ I gegen F. T. Danzig I 2:1

Der Sieger in diesem Spiel konnte gefallen. Allerdings muß man in Betracht ziehen, daß Danzig mit Erfaß antrat, der sich nur teilweise bewährte. Die erste Hälfte gehörte den Tropf. Verständnisvolles Stürmerpiel brachte Danzigs Tor des öftern in Gefahr. Dreimal mußte Danzigs Torhüter bis zur Pause den Ball zur Mitte geben.

Nach der Pause wird das Spiel ausgeglichener. Danzig findet sich besser und kann das Spiel offen gestalten. Abwechselnd kommen beide Tore in Bedrängnis, doch die guten Torhüter verhindern jeden weiteren Erfolg.

F. T. Langfuhr II gegen Vormwärts II 2:1

Die F. T. Langfuhr II, die in diesem Jahre I-B-Klasse spielen soll, mußte hier eine verdiente Niederlage hinnehmen. „Vormwärts“ war stets eifriger am Ball.

F. T. Schidlitz II gegen Emaus I 5:2

Emaus zeigte ein stets eifriges Spiel, mußte sich jedoch dem besseren Können der Schidlitz beugen. Gutes Spiel zeigten beide Torhüter.

F. T. Danzig III gegen Neufähr I 4:0

Der neugegründete Sportverein „Einigkeit“, Neufähr, führte sich recht gut ein. Trotz der Niederlage, muß man feststellen, daß bei weiteren Spielen das noch heute in der Mannschaft fehlende Zusammenpiel sicher die Leistung heben wird.

Langfuhr III gegen Adler II 3:1

Langfuhr konnte die erste Halbzeit für sich buchen. Nach der Pause ein ausgeglichenes Spiel.

Fichte II gegen Stern II 1:1

Ein Spiel zweier gleichwertiger Mannschaften. Trotz verärgelter Aufregung und teilweise gefährlichen Tormomenten brachte das Treffen keinen „Sieger“.

Fichte IV gegen Plehnendorf II 4:1

Plehnendorf hatte nur acht Mann zur Stelle, und konnte trotz eifrigem Spiel die Niederlage nicht verhindern.

Höher gehts nimmer!

Grenzmark-Pokalspiel der Städtemannschaften — Stolp schlägt Danzig 6:1 (1:0)

Der gestrige Sonntag wird in der Geschichte des Danziger Fußballsports ein denkwürdiger Tag bleiben. Es war auf dem Schnupplatz. Alles, was im sportlichen Leben der Grenzmark einen Namen hat, war vertreten, daneben, im Langfuhrer Kasino, die Jahrestagung des Bezirks stattfand. Da vollerte es, daß die erste Danziger Fußballstadtmannschaft von Stolp 6:1 (sechs zu eins) geschlagen wurde. Ja, es hätten auch noch ein paar Tore mehr sein können, man hätte es den Danziger Spielern eben nicht mehr krumm genommen. Resigniert ob soviel Unfähigkeit starren die 1000 Danziger Zuschauer in die Weidung und man war doch gekommen, um die erste Danziger Fußballvertretung siegen zu sehen, um zu beweisen, daß der Danziger Fußballsport doch, trotz aller Unkenntnis, eine Spielstärke besitzt, die sich in den letzten Jahren gehoben hat. Das ist schon möglich, aber die Spielstärke der anderen Städtemannschaften hat sich dann eben noch mehr gehoben und man wird in Danzig eben noch mehr zulernen müssen, als man es bis jetzt schon getan hat.

Wenn irgendwo das Wort katastrophal in einem Fußballbericht eine Daseinsberechtigung hat, so wäre es bei der Beurteilung der Leistungen der Danziger Stürmerreihe. Was hier an Mischformen geleistet wurde, geht auf keine Kuhhaut, und doch waren die fünf Spieler aus einem Verein, so daß der in diesem Fall unglückselige Fußballausblick mit Recht hätte sagen können: laßt man, die fünf werden es schon schaffen.

Polens Meister siegt in U. S. A.

Eine gute Zeit gelaufen

Polens Meisterläufer Stanislaus Petkiewicz nahm am Sonnabend an einem Hallensportfest in Boston teil und siegte über zwei englische Meilen gleich 3218 Meter in der guten Zeit von 9,39,4 Minuten.

Frigi Burger Kunstlaufmeisterin von Europa

Die Europameisterschaften im Kunstlaufen für Damen und Paare wurden am Sonntag in Wien unter großer Beteiligung des Publikums ausgetragen. Frigi Burger siegte bei den Damen mit der Plakaffler 5 und 845,01 Punkten gegen ihre Landsmännin Ilse Mornung Plakaffler 10 und 820,05 Punkten und die Schwedin Kulsten. In der Meisterschaft für Paare fiel der europäische Titel an die Ungarinnen Organister-Szala mit Plakaffler 6 und 10,04 Punkten.

Italien Sieger bei den Bobweltmeisterschaften

Die Bobweltmeisterschaft für Viererbob wurde am Sonntag in Garmisch beendet. Wie erwartet, blieb der von Bannetta gesteuerte Bob Italien I in der Gesamtheit von 11,29,55 Sieger vor Schweiz und Deutschland II. Der zweite deutsche Bob, der tags zuvor einen neuen Bahnrekord aufgestellt hatte, stürzte im 4. Lauf und konnte sich im Gesamtklassement nur als 10. platzieren.

Ueber den übrigen Mannschaftsteil viel zu sagen, lohnt auch nicht, vielleicht daß der Mittelläufer einiges Lob verdient hätte. Was allen Danziger Fußballspielern fehlt, ist intensiveres Körpertraining, ohne das auch technisch noch so geschulte Mannschaften heute nicht mehr auskommen können. Es ist möglich, daß die zweite Danziger Vertretung, die bisher erfolgreich war, gestern besser abgeschnitten hätte, ganz frei von den oben aufgeführten Mängeln sind die Spiele dieser Mannschaft jedoch auch nicht, so daß das „wenn“ ein schwacher Trost bleibt.

Bei Stolp konnte man nicht soviel schwache Stellen wahrnehmen, obwohl auch bei den Vätern noch so manches zu beanstanden wäre. Was die Stolper aber voraus hatten, war ihr erster Siegeswille und ihre glänzende Körperverfassung, die es ihnen ermöglicht, das Tempo zu diktiert und damit das Spiel in der Hand zu halten.

Ueber das Spiel selbst ist zu sagen: Zu Beginn schien es, als ob die Danziger mehr vom Spiel hätten. Oft wurden gute Angriffe eingeleitet, doch Unentschiedenheit und ungenauere Schießen machte alle Mühe vergebens. Das wiederholte sich noch oft, so daß die Spieler zuletzt selbst den Mut verloren. Bis zur Halbzeit schossen die Stolper ein Tor. Nach der Pause nahm das Spiel an Lebhaftigkeit zu, doch kommt diese Erhöhung des Tempos auf das Konto der Gäste, die es verstanden, in nicht allzu langer Zeit das Resultat auf 6:0 zu stellen. Das Ehrentor der Danziger kam dadurch zustande, das die Stolper Verteidigung zu weit aufgerückt war. Ergebnis 6:1 (1:0), Eden 5:3.

Erster Hallenbadstart der Danziger Arbeiterschwimmer

Schwimmfest in Elbing — Unentschiedenes Wasserballspiel Danzig: Allenstein

Das am gestrigen Sonntag in Elbing zum Austrag gekommene Schwimmfest der „Freien Schwimmer“ Elbing sah neben Königsberg, Allenstein auch wieder nach längerer Zeit die Danziger Schwimmer am Start. Insgesamt waren über 90 Teilnehmer angetreten. Die Danziger hatten, was ja voranzuziehen war, infolge Fehlens genügender Trainingsmöglichkeiten (Hallenbad) nicht viel zu bestellen. Die erzielten Leistungen ließen aber erkennen, daß in Danzig ein guter Nachwuchs vorhanden ist und daß bei Schaffung eines Hallenbades die Danziger eine starke Konkurrenz auch für die alten Vereine werden dürften, gelang es doch Danzig, im Wasserballspiel ein Unentschieden 1:1 (1:1) zu erreichen. Auch beim Wasserballspiel konnte Danzig durch einen Wessien den zweiten Platz belegen. Die Ungewohntheit des Hallenbades und das öftere Wenden machte den Danzigern viel zu schaffen, doch sind die Zeiten als gut zu bezeichnen.

Es wurden folgende Ergebnisse erzielt:
Rüdenschwimmen (Frauen): Rehberg-Elbing 1,52 Min. Brustschwimmen (Männer) 100 Meter: Mecke (Vormwärts, Königsberg) 1,30 Min.; 2. Knoblauch (Elbing) 1,32 Min. 3. Bestian (Danzig) Handbreite zurück. Streckentauchen: 1. Abraham (Altenstein) 50 Meter in 49 Sek.; 2. Ringenberg (Elbing) 50 Meter in 49 Sek.; 3. Wolff (Elbing) 50 Meter in 50 Sek.

Mehrkampf: 1. Rehberg (Elbing). Rüdenschwimmen (100 Meter, Männer): 1. Knoblauch (Elbing) 1,31 Min.; 2. Matowski (Königsberg) 1,34 Min.; 3. Meier (Danzig) 1,35 Min.

Wasserball: 1. Matowski (Königsberg) 21 1/2 Punkte, 2. Aren 19 1/2 Punkte; 3. Matowski 18 1/2 Punkte.

Wasserball: Jugend Königsberg gegen Jugend Elbing 0:7 (0:5), Danzig gegen Allenstein 1:1 (1:1). Königsberg gegen Schwimmer Elbing 2:4 (0:4). Vormwärts Königsberg gegen Freie Schwimmer Elbing 4:4 (3:2).

Die Veranstaltung hat bewiesen, daß auch der Arbeiterschwimmport im Osten langsam an Boden zu gewinnen vermag.

Jahrestagung des Grenzmark-Bezirks

Rein Wechsel in der Leitung

Western fand im Langfuhrer Kasino die Jahrestagung des Bezirks Grenzmark im Baltischen Sportverband statt. Nach vorangegangener Vorstandssitzung zw. einem Begrüßungsabend eröffnete der 1. Vorsitzende, Herr Frank, am Sonntagvormittag um 9,30 Uhr die Bezirkshauptversammlung. Die reichhaltige Tagesordnung fand schnell und reibungslos ihre Erledigung. Die Meister der einzelnen

Sportarten für 1929 wurden durch Ueberreichung von silbernen Plakette geehrt.

Die Meistertitel fielen an folgende Vereine: Fußball: Schupo, Danzig. Handball: Schupo, Danzig. Faustball: Schupo, Danzig. Schlagball: Al-Petri, Danzig. Damen-Handball: Preußen, Danzig.

Die Wahlen brachten keine Ueberraschungen. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. In die einzelnen Bezirksausschüsse wurden dagegen einige neue Kräfte gewählt. Eine lebhafte Diskussion setzte bei der Wahl des Handballausschusses ein, aber auch diese Wahl wurde zu aller Zufriedenheit zu Ende geführt.

Zum Schluß erinnerte Herr Gruber an das am 2. März stattfindende Hallensportfest in der Sporthalle und bat die anwesenden Vereine um Unterstützung.

Der Vorsitzende konnte in seinem Schlußwort feststellen, daß die Jahrestagung ganze Arbeit geleistet habe.

Start zur Valttenmeisterschaft

2. Februar Beginn der „A.-o.-Runde“

Die Fußballmeisterschaft des Baltischen Sportverbandes beginnt am 2. Februar mit der „A.-o.-Runde“, die von den zweiten Mannschaften der drei Bezirke bestritten wird: Spielvereinigung Memel (Ditpreuben), Viktoria-Stolz (Grenzmark) und V.f.B. Stettin (Pommern). Am 2. Februar muß Viktoria-Stolz gegen den V.f.B. Stettin in Stettin antreten. Der Sieger dieses Treffens spielt am 9. Februar in Königsberg gegen die Spielvereinigung Memel, und der Sieger dieses Kampfes wiederum kommt als vierte Mannschaft in die Doppelrunde des Verbandes, in der die Bezirksmeister V.f.B. Königsberg, Sportverein Schnupplatz Danzig und Titania Stettin spielen.

Neufährwasser siegt in Marienburg

Kreismeisterspiele der Turner im Handball

Zu der Westgruppe gab es zwei Meistertreffen. In Marienburg unterlag die Mannschaft des M. T. B. Marienburg dem Turnverein Neufährwasser, der technisch gut spielte mit 6:0 (4:0).

In Danzig dagegen überraschte die Turngemeinde Danzig mit einem 4:2 (1:1) Sieg über den Turnverein Dora, trotzdem Dora bessere Stürmerleistungen zeigte.

Ungarn stellt fünf Meister

Tischtennisweltmeisterschaften in Berlin

Mit einer nur selten vorkommenden Leistung warteten die ungarischen Tischtennispieler am Sonntag bei den Weltmeisterschaften in Berlin auf. Das ein Land alle fünf ausgetragenen Weltmeisterschaften gewinnt, nennt von der großen Kunst der Ungarn auf diesem Gebiet. Allerdings konnte im Herrentenisch der vorjährige Meister Peres (England) infolge Todesfalles in seiner Familie den Titel nicht verteidigen. Dadurch kam im Herrentenisch Peres zum ersten Male zu Weltmeisterschaften, indem er im Finale seinen Landsmann Bellak 21:14, 10:21, 21:18, 21:12 schlug. Frau v. Mebnyansky buchte im gemischten Doppel ihren dritten Sieg mit Szabados als Partner und fertigte das vorjährige Meisterpaar Frankel-Szabo (Ungarn) 22:20, 21:18, 16:21, 21:19 ab. Im Herrendoppel erreichten die Wertelidiger Varna-Szabados über ihre Landsleute Bellak-Blancz mit 21:11, 21:19, 10:21, 21:16 die Schlussrunde und schlugen hier die Österreicher: Kombination Leibster-Thum 21:11, 21:14, 20:22, 21:18.

Wien Handballmeister der Halle

Das Hallen-Handballturnier beendet

Der zweite Tag des großen Berliner Hallen-Handballturniers im Berliner Sportpalast brachte am Sonntag vor 1000 Zuschauern wieder ausgezeichneten Sport. Im ersten Spiel des Abends schlug der deutsche Meister, Postel Berlin, seine Kollegen aus Halle mit 9:7. Der 1. Spandauer Polizei-Handballklub blieb über den Sportverein Darmstadt mit 6:4 siegreich. Einen ziemlich leichten Sieg feierte der Deutsche Handballklub Berlin über die Leipziger Sportfreunde mit 7:3. Ein angriffsfreudiges Treiben lieferten sich der Wiener Athletikklub und der Sportverein Siemens Berlin, das die Wiener erst nach Verlängerung mit 5:4 gewinnen konnten.

Im ersten Zwischenrundenspiel trafen sich Postel Berlin und der 1. Spandauer Polizei-Handballklub. Die Meistermannschaft errang hier einen überraschend leichten Sieg mit 10:3 (5:2). Auch in ihrem zweiten Spiel gegen den D.S.C. Berlin kämpften die Wiener wieder mit vorbildlichem Eifer. Mit 5:4 vermochten sie den D.S.C. auszuschalten.

Die Endrunde sah nunmehr den Wiener A.C. und Postel Berlin im Wettbewerb. Wien schlug die Postel verdient mit 8:4 (3:1) und wurde damit Turniersieger.

Magdeburger Hallensportfest

Sitzfeld am Start — Körnia gewinnt den Sprinter-Dreitampf

Das gemeinsam von dem Wan Mittelklub und dem Kreis III C der D. L. am Sonntag veranstaltete Hallensportfest gestaltete sich zu einem großen Erfolg. Die Magdeburger Ausstellungshallen Stadt und Land waren bis auf den letzten Platz besetzt. Ein großes Ereignis war der Sprinterdreitampf, den im Gesamtergebnis der erstmalig in der Halle startende Körnia von S.C.C. überlegen gewann. Im 1000-Meter-Laufen siegte Wolke erst nach hartem Kampf in 9:14,0 über den Turniermeister Spring-Wittenberg und Görtz-Berlin. Fredi Müller brachte das 1000-Meter-Laufen in 2:46 vor Güthing-Weipzig und Kaufmann-Nannover an sich. Im Ringkampf hatte der Weltrekordmann Sitzfeld wenig Mühe, seine Konkurrenten im Schach zu halten. Die Staffettwettbewerbe sicherten sich die Berliner Vereine in überlegener Manier. Ueber 3x200 Meter blieb der Berliner S.C. erfolgreich. S.C.C. kam hier durch Stabertluff um seine guten Aussichten, hielt sich aber dafür in der 3x1000-Meter-Staffel schadlos.

Nordostdeutsche Vormeisterschaften

Stettin stellt alle Meister

Der Nordostdeutsche Amateurbörverband trug in Stettin in seine Vormeisterschaften aus, die sehr auf beachtlich waren und bei denen es recht harte Kämpfe gab. Meister wurden vom Kleingewicht aufwärts: Steindamm-Stettiner B.C., Titel-Stettiner B.C., Dalschow-Stettiner A.C., Welke-Heros-Stettin, Michelske-Heros Stettin, Tolkmitt-Heros, Buchmann-Stettiner B.C. und Sudach-S.E.C.

Ballangrud Schnellaufmeister

Es ging um den Europatitel

Die europäischen Eis-Schnellauf-Meisterschaften in Drontheim konnten am Sonntag bei guten Eisverhältnissen beendet werden. Der Titelverteidiger Ballangrud legte über 1500 Meter in 2:20,9 und kam damit dem Weltrekord um 3 Sekunden näher. Ueber 1000 Meter blieb der Titelverteidiger Ballangrud ebenfalls Sieger in 1:47 Minuten. Im Gesamtergebnis siegte Ballangrud mit 196,7 Punkten.

D. S. C. spielte in Elbing

Gegen Polizeisportverein 3:3

Der Danziger Sportklub unkte den gestrigen Sonntag zu einer Reise nach Elbing aus. Es war ein Spiel mit dem in Elbing an führender Stelle stehenden Polizeisportverein vereinbart. Das Spiel wurde sehr flott durchgeführt und dürfte allgemein befriedigt haben. Die Gleichwertigkeit der Mannschaften drückt sich in dem Ergebnis aus. Bei Halbzeit stand das Spiel 2:2.

Die Spiele der Jugend

Danzig I (Jugend) und Stern I (Jugend) trennten sich nach hohem Spiel 3:1.

Danzig I (Jugend) spielte gegen Danzig II (Jugend) überlegen 4:0. Sopot I (Jugend) blieb über Schidlich I (Jugend) 2:1 siegreich. Fichte I (Jugend) und Freiheit I (Jugend) trennten sich 3:0.

Noch ein Sechstagerrennen in Berlin

Vom 28. Februar bis 6. März

Der Verein deutscher Radrennbahnen tagte in Berlin; als wichtigster Beschlus wäre die Genehmigung des zweiten Berliner Sechstagerrennens im Sportpalast vom 28. Februar bis 6. März zu registrieren. Der Gesamtvorstand mit Paul Schwarz an der Spitze wurde einstimmig wiedergewählt.

Rugler (München) erwarb sich die Teilnahme an der Amerikafahrt der deutschen Amateurbör durch seinen nappen Punktsieg über den Kölner (Kurtz). Beide trugen am Freitag in München eine Ausscheidung aus.

Krankheitsübertragung durch Haustiere

Mehr Vorsicht beim Umgang mit Tieren!

Was die Papageienkrankheit lehrt — Sauberkeit ist das erste Erfordernis

Der Ausgang des letzten Jahres hat uns mit einer in Europa noch wenig bekannten Krankheit, der Pittalose, in Verbindung gebracht, welche durch ausländische Papageien eingeschleppt ist und bedauerlicherweise bereits verschiedene Todesopfer unter der Menschheit gefordert hat. Diese Tatsache muß erneut unsere Aufmerksamkeit darauf lenken, daß das enge Zusammenleben von Mensch und Tier im Haushalt — sei es ein freiwilliges — wie beim Halten von Haustieren — oder nur unfreiwilliges — wie beim Eindringen von tierischen Schmarotzern — durchaus nicht ohne Gefahren abläuft und eine größere Gewissenhaftigkeit herausfordert, als es in der Regel bei der Sorglosigkeit der Menschen der Fall ist.

In erster Gruppe gehören der Hund, die Katze, das Pferd, der Esel, die gebrüteten Tiere, das Schaf, das Schwein und die verschiedenen Vogelarten, wie Hühner, Papageien, gefangene Vögel; zu der zweiten, den tierischen Schmarotzern die Biene, die Körperlaus, die Wanze, die Mücke und in den Tropen die Minderbremse; in bedingtem Grade auch die Maus und die Ratte, vielleicht auch sogar einige Arten von Gartenschnecken.

Vom Hund wissen wir längst, daß er Bandwürmer und ähnliche „Entozoen“ beherbergt, deren Glieder wir, bisweilen sogar noch in beweglichem Zustande beobachten können.

Es kann also vor der Unsitte, sich die Hände oder, besonders bei Kindern, das Gesicht, von Tieren besetzen zu lassen oder sonstige Liebkosungen zu dulden, gar nicht energig genug gewarnt werden.

Sunde, Hagen, Pferde und Esel können auch noch eine andere Gefahr in sich bergen, nämlich die der Tollwut, welche gleichfalls durch Biß auf den Menschen übertragbar ist. Von Pferden, welche an Moß (in den Nüstern) oder an Milzbrand (in der Haut) leiden, können auch diese Krankheiten auf den Menschen übergehen. Tierfelle, die zu Pelzwerk vorbereitet werden, gehören gleichfalls hierher.

Hornvieh, in tropischen Gegenden, wird häufig von bestimmten Bremsfliegen heimgesucht, und wir wissen, daß manche Minderfliegen die Keime der Schlafkrankheit, die sog. Trypanosomen, beherbergen, welche, auf den Menschen übertragen, bisweilen ganze Gegenden befallen und entvölkern. Aber auch in Europa gibt es Übertragungen einer anderen Krankheit des Schlachtviehs, nämlich der Tuberkulose. Wenn auch der sog. Bazillus Bovinus der Perlsucht (Minder-tuberkulose) vom Bazillus humanus wesentlich verschieden ist, so kommen doch immer wieder Infektionen, z. B.

beim Melken tuberkulose erkrankter Kühe,

auch beim Menschen zustande.

Schafe befallen nicht selten die Drehkrankheit oder Taumelkrankheit; im Gehirn solcher kranken Tiere entdeckt man alsdann ein eingekapseltes Wesen, den Wafentwurm, der durch den Schäferhund auf die Viehweide übertragen und dort von den grasenden Tieren aufgenommen wird.

Bekannt ist ferner die Trichinose der Schweine. Die Trichine macht einen sog. Generationswechsel durch, und ihre Finnen, d. h. ihre eingekapselten Spiralförmigen, gelangen in die Muskulatur des Tieres, also in das Schweinefleisch, und werden vom Menschen unwillkürlich, zumal bei schlender oder ungenügender Fleischschau und in Läden mit mangelhaften Sanitäts-Einrichtungen, durch die Nahrung aufgenommen, im Magen saft zum Teil gelöst und somit für die Über-

tragung der Trichinose, einer oft tödlichen Krankheit, freige-

macht. Von einer Übertragung durch Papageien, welche frisch vom Ausland importiert und auf ihren Gesundheitszustand nicht kontrolliert sind, bietet die Pittalose (Papageienkrankheit) in neuester Zeit traurige Beispiele; auch Lungentuberkulose soll bei Papageien nicht selten sein.

Es muß also dringend davor gewarnt werden, sich von Papageien oder überhaupt von gefangenen Vögeln aller Art in die Finger küssen, „küssen“, oder, was eine beliebige Unsitte ist, sich Lederbissen aus dem Mund nehmen zu lassen.

Die Reinigung der Käfige und Hühnerställe muß gleichfalls mit der größten Vorsicht und Gewissenhaftigkeit geschehen.

Tenn es lebt z. B. auch in kranken Hühnern ein Bazillus, derjenige der „Hühnercholera“, welcher, wenn er auch nicht gerade zu den menschlich übertragbaren gehört, immerhin die größte Sauberkeit auf Geflügelhöfen nötig macht.

Unfreiwillig ist die Verührung des Menschen mit tierischen Schmarotzern. Wir wissen, daß die Stubenfliege den Keim der Lungenschwindsucht (den Tuberkelbazillus) überträgt, wenn sie, wie so oft, am Husten- oder Schleimauswurf von kranken Menschen gezeit hat. Die Körper- und Kopflaus kann zum Träger des Fleckfiebers werden, welches, wie allgemein bekannt ist, im Weltkrieg eine besondere Massensterblichkeit nötig machte, wovon die unzähligen „Entlausungsanstalten“ noch genügend in der Erinnerung sind.

Die Wanzen können gleichfalls zu Krankheitsüberträgern werden, die Hundszede und Schafszede gehören nicht minder zum gefährlichen Ungeziefer. Ferner wissen wir, daß auch Mäuse bestimmte Darmbazillen beherbergen, daß der Rattenfloh die Pest übertragen kann, die alsdann durch erkrankte und verendende Ratten in Gebäuden und Wohnungen, mit Vorliebe aber auch auf Schiffe und damit sogar über See verschleppt wird. Von den Minderbremsen, zu deren Gruppe u. a. die Tsetsefliege gehört, haben wir bereits gesprochen. Vor allem aber ist ein gefährlicher Feind der Menschheit bekanntlich die sogenannte Malaria mücke (Anopheles), deren Stich eine Form von Wechselfieber (Malaria) überträgt, welche zu schweren Fieberanfällen und bei längerer Krankheitsdauer zur Vererbung des ganzen menschlichen Organismus, der sogenannten Malaria-Kachexie führt. Auch die Gartenschnecken, deren Schleim mit dem Salat und sonstigen Gartenfrüchten in die Küche gelangen, beherbergen allerhand Wesen. Alle diese Zusammenhänge zwischen Tier und Mensch müssen uns

immer wieder dringlich die Mahnungen einschränken:

- 1. Unterlasse jede unnotige Verührung mit Haustieren.
2. Bekämpfe, wo du kannst, die Unsitte mit Tieren Liebkosungen auszutauschen.
3. Beobachte äußerste Sauberkeit bei der Reinigung von Tierfellen, neben peinlichster Sorgfalt in der Behandlung deiner eigenen Hände.
4. Unterziehe die Nahrungsmittel, tierische wie pflanzliche Produkte, ehe du sie zubereitest, einer gewissenhaften Zerkleinerung.
5. Führe einen rücksichtslosen Vernichtungskrieg gegen Ungeziefer aller Arten und Formen.

Generaloberarzt a. D. Dr. Blau.

Aus dem Osten

Ein feiner Kompagnon

Vermögen und Frau gehen in seinen Besitz über

Seit dem Jahre 1928 bestand in Lodz die Manufakturwarenfirma Kojen und Scheinfärber. Besitzer der Firma waren: Berisch Kojen, ein verheirateter Mann mit einer schönen Frau und einem kleinen Kinde, und der unverheiratete Gustav Scheinfärber, elegant und schneidig. In den ersten beiden Jahren des Bestehens der Firma machte diese gute Geschäfte und erwarb sich eine eigene Fabrik mit einem Verkaufstotal. Mit dem Beginn der allgemeinen Krisis trafen auch für die Firma Kojen und Scheinfärber

schlechte Zeiten an.

Der jüdische Scheinfärber hatte einen feinen Plan ausgedacht, durch welchen er nicht nur in den Besitz der Fabrik, sondern auch der Frau seines Teilhabers gelangen wollte. Er wandte sich an Kojen mit dem Vorschlage, das ganze Vermögen der Firma an die Frau des Kojen zu veräußern, um dann einen Bankrott zu injizieren und eine Einigung mit den zahlreichen Gläubigern zu erzielen. Damit die Sache auch glaubwürdig erscheinen sollte, schlug Scheinfärber dem Kojen vor, sich von seiner Frau zum Schein scheiden zu lassen.

Der ganze Plan wurde programmäßig durchgeführt. Die Firma verließ der Frau Kojen ihr gesamtes Vermögen, Kojen ließ sich von seiner Frau scheiden und die Fiktion konnte injiziert werden, ohne daß die Gläubiger den Geschäftsinhabern etwas anhaben konnten. Die gingen dann aus auf einen für die Firma sehr günstigen Ausgleich ein. Als alle Formalitäten, die mit der Durchführung der Einigung erledigt waren, begab sich Kojen zu seiner früheren Frau und wollte diese nach seiner Wohnung mitnehmen, um sich mit ihr wieder trauen zu lassen. Doch wie groß war sein Entsetzen, als er von dieser mit einem Gelächter empfangen wurde. Auf die Vorstellungen des unglücklichen Kojen erklärte ihm seine inzwischen Frau, daß sie gar nicht daran denke, zu ihm zurückzukehren. Die Scheidung sei rechtmäßig vollzogen worden und sie habe sich die Sache überlegt. Kojen erinnerte sich Kojen daß seine Frau mit seinem früheren Teilhaber Scheinfärber öfters ausgegangen sei und überhaupt zu diesem bestimmte Beziehungen unterhalten hat. Auf das Drängen ihres früheren Mannes teilte die geschiedene Frau Kojen diesem schließlich mit, daß sie sich in zwei Wochen mit seinem früheren Teilhaber Scheinfärber

trauen lassen werde.

Kojen wandte sich nun in seiner Verzweiflung an den Rabbiner um Hilfe. Der Rabbiner konnte auch nichts machen, da die Scheidung zu Recht bestand und Frau Kojen unter keinen Umständen zu ihrem früheren Mann zurückkehren wollte. Nach langen Unterhandlungen gingen schließlich der Scheinfärber und die Frau Kojen auf ein Schiedsgericht beim Rabbinat ein. Das Schiedsgericht entschied den interessanten Streit dahin, daß die Scheidung zu Recht besteht und daß einer Verbindung des Scheinfärbers mit der Frau Kojen nichts im Wege steht. Scheinfärber hat dagegen an Kojen eine Entschädigung in Höhe von 1500 Talar zu zahlen. Hiermit wurde der Streit als beigelegt betrachtet.

Goldwargengeschäft geplündert

Diebe überletterten das Türkitter des Goldwaren- und Uhren-geschäfts von Theresie Dornig, Königsberg, Roggenstraße 39, zer-schlugen die große Glasscheibe der Tür und kletterten in das Innere des Ladens. Hier haben sie offensichtlich in größter Eile alles zusammengerafft, was sie erreichen konnten, und sind auf demselben Wege geflüchtet, auf dem sie in den Laden gekommen waren. Der Erfolg ihres Einbruchs beziffert sich auf Waren im Werte von 1000 bis 5000 Mark.

Im einzelnen haben die Diebe folgendes erbeutet: 30 goldene und silberne Damenarmbänder, 16 silberne Herrenarmbänder, vier goldene und 30 silberne Herrenarmbänder, ferner weitere Schmuckstücke aus Nickel. Dazu sind verstreut einige Brillantstimmfäden, Ringe und Ohrringsteine, ferner eine unbestimmte Anzahl unechter Perlenketten und einige Goldschalen.

SPD. Reichstagsfraktion.

Dienstag, den 28. Januar, 7 Uhr, Fraktionssitzung.

Die Kriminalpolizei hat sofort die Untersuchung dieses Einbruchs-diebstahls vorgenommen. Da die gestohlenen Sachen genau bekannt sind, ist es zu hoffen, daß die Diebe bald gefast werden können. Entsetzlich ist die Frechheit, mit der dieser Einbruch verübt wurde, obwohl in nächster Nähe auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz und auf dem Steindamm Dauerposten der Polizei stehen und dazu die Roggenstraße, wie alle Straßen dieses Viertels, oft von Polizeistreifen kontrolliert werden. Bei dem Einbruch muß ein sehr schlauer Mann beteiligt gewesen sein, weil die Türscheibe, die eingeschlagen wurde, verhältnismäßig schmal ist.

Das Stettiner Straßenbahnunglück

Ueber das schwere Straßenbahnunglück, das sich Sonnabend vormittag um 8 Uhr ereignete, werden noch folgende Einzelheiten bekanntgegeben: Der Anhänger eines voll besetzten Straßenbahn-wagens der Linie 6, der die abschüssige Kochstraße in Richtung Haupt-bahnhof hinunterfuhr, sprang in der Kurve aus den Schienen, fiel auf der Straße zunächst in gerader Richtung weiter, fiel an den Kellerhals eines gegenüberliegenden Hauses und fiel dann auf die Seite, wobei die Hausfront stark beschädigt wurde. Nach den bis-herigen polizeilichen Feststellungen sind bei dem Unfall drei Men-schen verletzt worden, und zwar waren bei dem Unfall zwei Per-sonen sofort tot, während ein drittes Opfer bald darauf im Kran-kenhause verstarb. Außer den drei Todesopfern forderte das Un-glück noch 24 Verletzte unter den Fahrgästen. Es handelt sich zum größten Teil um Frauen.

Wieder Wölfe in Ostpreußen

Zeit einiger Zeit hatten sich wieder Wölfe in der Ostpreußerei Neu-Erbau bei Tilsit auf. Es sind Reste von mehreren zer-rissenen Hunden gefunden worden, auch hat man gefundene Fährten als vom Wolf herrührend einwandfrei erkannt. Es wird nur auf Reuehne gewartet, um diesen unheimlichen Gästen den Garau zu machen.

Whiff, Whuff, der Büfewicht

Der taubstumme Schuster hatte eine taubstumme Frau, sechs taubstumme Kinder und eine, heilhörigen Hund, der hieß Whiff-Whuff. Whiff-Whuff gehörte zur Familie. Ohne ihn waren der taubstumme Schuster, sein taubstummes Weib und die sechs taubstummen Kinder nichts — denn Whiff-Whuff war das Ohr der ganzen Familie. Whiff-Whuff mußte das und betrug sich dementsprechend. Die acht Taubstummen konnten sich auf Whiff-Whuff verlassen. Stand jemand vor ihrer Tür, so wachte Whiff-Whuff von seinem gewohnten Fensterplatz herunter. Er stellte die Ohren hoch, steckte die Zähne und marschierte steifbeinig durchs Zimmer, durch den düsternen Korridor, bis er vor der Wohnungstür halt machte, den Kopf unauffällig in die Luft stieß und das Maul auf- und zuklappte. Das war eine Sprache, die auch der taubstumme Mensch von der Welt verstehen mußte.

Eines Abends fiel es dem Helden unserer Geschichte, dem Hund Whiff-Whuff, ein gewissermaßen auf eigene Pfote spazieren zu gehen. Er wartete nicht die Stunde des abendlichen Lüftens ab.

Whiff-Whuff hockte quasi samt von seinem Fensterfuß auf die Pfote, pendelte freudig und quer durch den Wald von Stuhlbeinen und Tischbeinen, hoppelte durch den düstern Gang, sprang auf einmal lebendig gegen die Tür, schlug mit den Pfoten auf den Drücker. Und schon machte Whiff-Whuff, daß er die Treppen herunterkam. Ein paar Quacker der Freude konnte er dabei freilich nicht unterdrücken. In seinem Hundehirn geisterten die Bilder von einer wunderbaren Begegnung mit einer „Senta“ oder einer „Mitsch“, Bilder einer Begegnung, die in einem entzückenden und aufregenden Spiel ihren harmonischen Abschluß fanden. Aber — wie das immer ist — wenn Whiff-Whuff auf Hundeböden geht, ist seine weit und breit zu sehen. Das verstimmt den armen Whiff-Whuff natürlich. Schließlich, biologisch betrachtet, nicht wahr, was so'n Hund braucht, muß er doch haben, und weil er es aber doch nicht haben konnte, so begnügte er sich eben mit einer Ersatzhandlung im Sinne der Psychoanalyse. Armer Whiff-Whuff, mit einem Kopf wie ein Eimer, trollte er nach Hause. Er schimpfte innerlich, beschloß sogar eine Abhandlung gegen die Hundeweiber zu verfassen. . . . und da fiel ihm die kleine Gertrud auf dem Hof, in den er täglich hinausblickte, obgleich über den Weg. Ohne sich viel zu besinnen, schnappte Whiff-Whuff herzu und zu. Er bekam Gertruds winzigen Arm zu packen — und weiß Gertrud — das tat seiner aufgeregten und verärgerten Seele wohl, verführte sie wieder mit der Welt und den Hundefreunden Spornreichs tief Whiff-Whuff von dannen. . . .

Der taubstumme Mann, dem Whiff-Whuff gehörte, bekam erst einen Heidenrath, von den Nachbarn, dann einen Strafbefehl von der Polizei. Er sollte für Whiff-Whuffs Amüsement 20 Gulden bezahlen. Dagegen protestierte er, mußte sich aufs Gericht bemühen, wo ihm bedeutet wurde, daß Whiff-Whuffs erzieherische Ersatzhandlung (im Sinne der Psychoanalyse), der Biß in Trudens winzigen Arm, doch 10 Gulden — wenigstens — wert sei. Der taubstumme Mann und sein taubstummes Weib erküßten den Saal mit ihren lurchbaren Lauten. Herzlich erküßten nahmen sie die Buße, die eigentlich Whiff-Whuff hätte tun müssen, auf sich. E. P. W.

Stattenfahrt im Filmpalast Langfuhr

Vor gefülltem Hause lief in einer Sondervorstellung am Sonntagvormittag im Filmpalast ein Film, der in guter Auswähl die landschaftlichen Wunder der Apfelsinengebietes auf die Leinwand zauberte. In den Dolomiten begann die Fahrt, über die oberitalienischen Seen nach Genoa und die italienische Riviera ging es zunächst nach Rom, mit besonderem Augenmerk auf die stolzen Männer des einstigen römischen Weltreiches, dessen differenzierte Kultur man auch noch im ausgeprägten Pompeji bewundern konnte. In Neapel nahm man Einblick in das südländische Hafengebäude. Ein Ausflug zum Vesuv, ein Abstecher nach Capri's blauer Wundergruppe, Spaziergänge auf Sizilien, Studien auf dem

hant vor ihrer Seele zu fien Tag und Nacht, tritt er tie noch tiefer in den Staub. Als die Häfcher das Versteck ausfindig gemacht haben, taucht sie wieder die Kleidung und läßt sich erschließen.

Hier ist die letzte Dichtung von einer Frau, die Leib und Seele für den geliebten Mann vielfach ans Kreuz schlagen läßt und deren größte Tragik es ist, daß sie sich nicht einen Schimmer jener demütig erschienen irdischen Liebe in ihre bittere Ewigkeit hinüberretten kann. Das ist der Gewaltsam dieses Dramas mit manchen Schwächen.

Die Schwächen werden um so fühlbarer, je unfaislicher das Stück gewickelt wird. Dann wandelt sich die Fühle Weiskraft in Starre; das knappe nackte Wort des Dichters hat nicht mehr die ihm innewohnende motorische Kraft, es schlägt sogar in das Gegenteil um. Dann schwellt und quält sich, was Flamme sein soll, als Funke unter der Asche und vermag nicht zu zünden. Und dann sieht man, wo der Dichter über jene Brücken hinweggekehrt hat, die der Hörer braucht, der nicht über jene reine Sachlichkeit und Gebundenheit verfügt, um an eine Angelegenheit heranzutreten, deren Vorbedingung das Gefühl ist.

Hanns Donat bringt den dramatischen Vorgang zu vollem Klara. Der Regisseur Kaisers; der Vorregisseur, der Dialogregisseur, der Bewegungsregisseur brauchte wohl eine noch viel längere Zeit, da die Schauspieler erst ganz umgewandelt werden müssen auf die Sprech- und Spielart des neuen Dramas. Hier läuft man noch sehr mit Armen und Beinen umher, verwechselt, verwechselt, verkennt das (so lebenswichtige) Wort, den Satz; macht Pausen im Dialog und gelangt nicht zur letzten kammermusikalischen Tönung. Aber das Drama kommt und so wird doch ein Eindruck nach außen hin.

Bei Karl Fürtenberg freilich muß schon die Illusion vom Kavalier, diesem hohen, febernden Soldaten von der Finken des großen Korien begraben. Auch im Stück reicht er nicht aus; ihm fehlt das speziell Kaiserliche. Das Wort geht vielfach verloren, und in seiner Darstellung, die zwischen Weitem und Deute schwankt, ist zuviel konstruktive Manier, als daß sie sich zur Kunst entfalten könnte.

Um so stärker wirkt Elisabeth Günther, die einzige, die wenigstens Richtung auf Kaiser hat. Ein ichmerzhaft-hohes Bild wächst diese Götin von Wort zu Wort, von Szene zu Szene, von Akt zu Akt zu etwas Herrlichem. Hier ist deutlich fühlbar, der Akt zur rechten Tragödie und wird nicht bloß als Sprecherin anknüpfend an jene Ahele Kreuznach entschwebender Zeiten. Wir wollen sie vor Aufgeben sehen; sie hat ein Anrecht darauf.

Marfante Rüge gibt Ferd. Neuert einem Greiß, einen Hund einem verliebten Bauernburschen; einem alten General Carl Kiemer, der nur sorgfältiger Invechen sollte und Karl Brückel einem Wendarmieoffizier. Fern von Webers Bewaltlerin, miewerhoffanthaft und menschlich warm, geriet nicht im Sinne Kaisers. Willibald Dmanowski.

Meeressgrunde und zuletzt Venezia, die einstige Königin des Mittelmeeres. Eine Rille des Interesses und Beherrschens, die durch Verhinderung der angesehnen und in besonderer Abtunung gelangene Darbietungen des Orchesters äußerst dezent unterbrochen wurde.

Er ist kurieret

Böse Auseinandersetzungen im Saal

Die Sache, daß jemand sich Sternhagelvoll trinkt, irgend eine Dummheit begeht und nachher von nichts weiß oder wissen will, ist an sich nicht mehr neu. Wenn dieser jemand dann in seinem Duseel noch anderen Leuten das Bier austrinken will und, sobald er dabei auf Widerstand stößt, dem anderen das Seidel so mächtig auf den Schädel knallt, daß das Seidel zerplatzt und der andere eine stark blutende, einige Zentimeter lange Wunde abbekommt, so ist die Sache nicht mehr ganz unbedenklich. Das war in kurzem der Vorgang, weshalb sich der Arbeiter Dr. vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Der Tatort war ein bekanntes Tanzlokal in Langfuhr.

Ein Kellner, der schon vorher wahrgenommen hatte, daß Dr. andere Gäste belästigte, sprang schnell hinzu und entriß Dr. das Glas, der schon zu einem zweiten Schläge ausholte. Vor Gericht wollte sich Dr. zuerst auf nichts bestreiten können. Ein Versuch seinerseits, als ob er selbst zuerst angegriffen sei, scheiterte an der bestimmten Zeugnisaussage, daß er allein den Vorfall herbeigeführt hatte. Er wies dann noch darauf hin, daß er selbst nachher einige tüchtige Schrammen im Gesicht und Beulen am Kopf gehabt habe. Das erschien durchaus natürlich, denn als er den ahnungslosen H. mit dem Glas geschlagen, wurde er von dem empörten Publikum nicht gerade sanft behandelt. Dieses war auch mit der Grund dafür, daß die Strafe verhältnismäßig gering ausfiel und da er versicherte, daß er seit dem Vorfall keinen Alkohol mehr getrunken habe und auch nicht mehr trinken werde, so wurde ihm auch noch Strafaussetzung gewährt. Kommt dem Gericht aber zu Ohren, daß er wieder trinkt, so kommt die Strafaussetzung in Fortfall. Der Angeklagte erklärte sich mit allem einverstanden.

Wem gehört die „Gazetta Oduńska“

Niemand will ihr Eigentümer sein

Ein früherer Angeklagter der „Gazetta Oduńska“ klagt beim Arbeitsgericht um Bezahlung rückständigen Lohnes. Er konnte nur gegen den Eigentümer der Zeitung klagen und da dieser umstritten ist hielt er sich an die handelsgerichtliche Entscheidung und fand hier einen Herrn Dr. Nettiger als Eigentümer. Als Beklagter erschien aber zum Termin weder Dr. Nettiger, noch sonst ein Vertreter mit Vollmacht. Ein Redakteur der Zeitung erklärte, daß er bereit wäre als Vertreter aufzutreten, aber er habe bisher die erbetene Vollmacht nicht erhalten. Der Vorsitzende und der Redakteur waren sich darin einig, daß ohne diese Vollmacht ein Auftreten nicht möglich ist. Der Redakteur meinte, daß Dr. Nettiger der eigentliche Eigentümer auch nicht sei und deshalb auch wohl nicht bezahlen werde. Er wohne in Posen. Da der Beklagte unvertreten blieb, beantragte der Kläger ein Versäumnisurteil. Das Gericht verurteilte darauf Dr. Nettiger zur Zahlung von 278 Gulden Gehalt und Ausstellung eines Benachteiligten in deutscher Sprache.

Dies Urteil ist auch in Posen vollstreckbar. Vielleicht kommt auf diese Weise heraus, ob die „Gazetta Oduńska“ wirklich eine herrenlose Sache ist.

Bei armen Leuten eingebrochen. In der Innstadt des Gutsherrlichen Schleimer in Schöneberg wohnt der aus Polen kommende Meister B. mit seiner Frau. Beide gehen regelmäßig morgens vor 5 Uhr fort, um rechtzeitig im Stalle des Gutes zu sein. Diesen Umstand benutzte ein bisher unbekannter Täter zu einem frechen Diebstahl. Als das Ehepaar von der Arbeit nach Hause kam, fand es die Fensterscheibe der Stube eingedrückt. Im Innern waren die Sachen durchwühlt und herumgeworfen worden. Anzeichen hatte der Dieb Geld gesucht, jedoch nichts gefunden; dagegen waren aus einem Kästchen die Eheringe der armen Leute gestohlen worden.

Nein, nein, Nanette!

Operetten-Import aus England

„No, no, Nanette“, wie die Operette eigentlich heißt, ist nicht mehr letzte Neuheit. Ihre Schläger hört und singt man bereits seit einigen Jahren in Cafés und Tanzdielen. Wenn sie aber auf der Bühne uns trotzdem nicht antiquiert erscheinen, so spricht das nur für sie und ihren Komponisten, den Engländer Vincent Youmans. Lieber wie „Endlich allein“ („I want to be happy“) haben sich gut konzentriert und werden sicherlich noch einige Winter überdauern. Ueberhaupt vermeidet die Musik die Langeweile, hat Schmitz und Rhythmus. Besonders sympathisch berührt es, daß in Partitur und Text Sentimentalität und vollendeter Rhythmus so gut wie ausgeschlossen sind, was diese Operette im Gegensatz zu der üblichen deutschen Duzendware durchaus erträglich macht.

Im übrigen bringt der Text all das, was wir in Operetten zu sehen und zu hören gewöhnt sind: diverse Seitenprünge von Gemännern, Frauen, die auf der richtigen Fährte sind, das Girl, das unbedingt etwas erleben will, Calons und Beckend-Strand, jedoch alles um einige Nuancen witziger und amüsanter. Von ferne klingt als Motiv „Constance“ an, die sich richtig verhält. Leider fällt im Laufe des Abends die Stimmungstürbe: gegenüber dem ersten Akt ist der zweite schlechter weggekommen und der dritte könnte sogar ganz fehlen.

Die Aufführung am Sonntag erzielte reichen und meist auch verdienten Beifall. Im Mittelpunkt des Geschehens steht Adolf Walthier als Jimmy Smith. Er führte auch die Regie. Darstellerisch wieder ganz auf der Höhe, voller witziger Einfälle und unerhofflicher Humors. Die Telefon-Szene im ersten Akt machte er zu einem wahren Kammerstückchen, zum Höhepunkt des Abends überhaupt. Fast ebeubürtig zur Seite stand ihm Axel Straube als Rechtsanwalt Billy Carl, aus dem er eine köstliche Typen machte. Die Titelrolle spielte Käte Zeisel, munter und temperamentvoll, gefänglich frisch und entzückend anzusehen. Sie fand in Hans Söbner den Partner, den sie brauchte. Er war wie immer feich und dezent, sowohl darstellerisch wie geanglich in jeder Nuance, liebenswert. Margot Schönbarger und Gretel Walthier-Margreiter fügten sich bestens in den Rahmen ein, auch Hans Günther als George sei nicht unerwähnt.

Die musikalische Leitung lag in den Händen von Kurt Söber, der das Orchester sicher leitete.

Theaterunion Osabrüd-P-men? In Osabrüd werden Verhandlungen mit Bremen, Bielefeld und Dönhafen angebahnt, um den Theaterbetrieb aufrecht zu erhalten. Gelingt die Theatergemeinschaft nicht so soll das Bühnenpersonal gekündigt werden.

Die Polizeibeamten tagten

Ein Beschlufs zum heutigen Staat

Der Platz meine Danziger Polizeibeamten-Verband hielt am Freitag und Sonnabend seinen diesjährigen Verbandstag ab. Im Rahmen dieser Tagung fand am Sonnabendabend in der Sporthalle ein Beschlufsabend statt, zu dem unter anderem Senator Arcanuffi, Polizeipräsident Trobbs und der Führer der Schutzpolizei, Oberst v. Heydebreck, erschienen waren. Nach Eröffnungsworten des Vorsitzenden, Oberleutnant Sturm, wünschte Senator Arcanuffi dem jungen Verband den besten Erfolg. Für die Volkstagsfraktion und die Sozialdemokratische Partei sprach Volkstagsabgeordneter Selow. Der Vorsitzende des Allgemeinen Beamtenbundes, Oberinspektor Becker, skizzierte in längerer Ausführungen den Werdegang der freien Beamtenvereinigungen, von Verhältnisse zwischen Oberrichtsamt und Volkstagsamt, zwischen Oberrichtsamt und Volkstagsamtbeamten. Zur Erlangung ihrer Ziele sei es Aufgabe der Beamten, sich in die große gemeinsame Arbeitseinführung einzureihen. Das Ziel sei, neben der wirtschaftlichen und sozialen Hebung des Beamtenstandes den Volkstagsbeamten auf republikanisch-demokratischer Grundlage zu schaffen. Erreichbar sei es nur durch Kampf.

Der Vorsitzende des Preussischen Allgemeinen Beamtenbundes, Richard Betnarek-Berlin, war der Hauptredner des Abends. Er überbrachte zunächst die Grüße der Berliner Beamten und sprach dann in einem längeren feierlichen Referat über „Die Rechts- und Besoldungsverhältnisse bei der preussischen Polizeibeamtenschaft“. Er verglich den Schuhmann der Vorkriegszeit, der bei der Bevölkerung nicht sehr geachtet war, mit dem heutigen republikanischen Polizeibeamten. Die deutsche Republik bestreibe in der Polizeibeamtenschaft einen Wachstumsfaktor, der an Zuverlässigkeit nichts zu wünschen übrig lasse. Auch er betonte die gemeinsamen Interessen der gesamten Arbeitnehmerschaft, zu der auch zweifellos die Beamten gehören, und schloß mit einem Beschlufs zum freigeberischen und republikanischen Gedanken. Umrahmt wurde die Veranstaltung von gesungenen Darbietungen des Buchdrucker-Gesangsvereins, die viel Beifall fanden.

Gemeindevorsteherwahl mit Schlägerei

Das Ueberfallkommando mußte nach Schüddelkau

Sonnabend fand in einem Lokal in Schüddelkau ein Vergnügen statt, zu dem auch nicht eingeladene Gäste erschienen waren. Um „unter sich“ zu sein, machte man plötzlich „Geschlossene Gesellschaft“, worauf den Mitteilnehmenden nahe geleitet wurde, das Festlokal zu verlassen. Das ging nicht ganz friedlich zu, u. a. sah sich der Schuhmacher Krawitz veranlaßt, gegen den Arbeiter Kreutag handgreiflich zu werden.

Sonntag morgen sollte nun der neue Gemeindevorsteher gewählt werden. Dabei gerieten Freitag und Krawitz, zwischen denen nicht nur persönliche, sondern auch politische Gegensätze bestanden, erneut aneinander, wobei beide Kopfverletzungen erlitten. Das Ueberfallkommando erschien alsbald auf dem Kampfplatz und stiftete wieder Frieden.

Neuregelung der Danziger Arzneiverordnung

Zulassung auch der Drogerien

Wie wir erfahren, soll in der Arzneimittelversorgung der Mitglieder der Danziger Krankenkassen infolgedessen eine Veränderung eintreten, als in Zukunft die Belieferung nicht ausschließlich durch die Apotheken, sondern teilweise die Drogerien dazu zugelassen werden sollen. Diese beabsichtigte Neuerung ist übrigens nichts Neues. In Deutschland ist sie bereits seit Jahren eingeführt, und sind z. B. in Berlin die Drogerien zur Abgabe von Verbandstoffen, Pflastermitteln, Nahrung und Kräftigungsmitteln nun seit langem zugelassen.

Wie Porzellan hergestellt wird

Eine Filmporführung der Rosenthal-Manufaktur

Gestern vormittag veranstaltete die bekannte Porzellanfirma Rosenthal in den U. S. Lichtspielen eine Filmporführung über ihre Porzellanfabrikation. Der Film, der außerordentlich hohes Interesse fand, ist sicherlich einer der besten und instruktivsten Fabrikationsfilme. Zum erstenmal bekam man einen Einblick, wieviel Schweiß die einfachsten Porzellangegenstände kosten. Vermutlich wird der eine oder der andere gestern mit ganz anderen Gefühlen die Suppe aus seinem Teller gelöffelt haben, als er es bisher tat. Der Film vermittelt eine Uebersicht über die Herstellungsmethoden von den Gegenständen des täglichen Gebrauchs bis zu den künstlerischen Porzellanfiguren.

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils aufheiternd, neblig, Temperatur unverändert

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufheiternd, neblig, schwache, umlaufende Winde, Temperatur unverändert, Nachtfrost.

Wichtigsten für Mittwoch: Unverändert. Maximum der beiden letzten Tage: 0,3 und 0,3 Grad. Minimum der beiden letzten Nächte: -4,3 und 4,1 Grad.

Vom Auto erfasst wurde gestern morgen gegen 7 Uhr der 15 Jahre alte Arbeitsbursche Horst Bühne aus Oliva, Scharnhorststraße. Der Junge stieg in der Zoppoter Straße von einem Milchwagen herunter, als im gleichen Augenblick ein Auto vorbeifuhr, von dem B. erfasst und zu Boden geworfen wurde. Mit Kopverletzungen und einer Schulterquetschung wurde er ins städtische Krankenhaus eingeliefert.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 27. Januar 1930

Table with 4 columns: Location, Date, Water Level, and Change. Locations include Kralau, Kamichost, Warschau, Blocl, Eborn, Aerdon, Culm, Graudenz, Kurzebrad, Montauerwize, Biedel, Lirchau, Einlage, Schwanenhorst, Schönau, Galgenberg, and Reihorsterhald.

Eisbericht der Stromweichsel vom 27. Januar

Im Strom herrscht 1/2 Kilometer 249 Grundeistreiben in %, unterhalb in stark 1/2 Strombreite.

Verantwortlich für die Redaktion: Kurt Weber; Dr. Amater Anton Hooke beide in Langfuhr, Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Danzig, Am Strandhaus 6

